

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 1,75 Gulden, Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 2,75 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Spalte 10 Gulden, Restbelegte 2,50 Gulden, in Deutschland 40 und 50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Vollen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 22

Mittwoch, den 27. Januar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,  
für Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung und Druckerei 3290

## Das Programm der Luther-Regierung.

### Misstrauensantrag der Völkischen und Kommunisten. — Abwartende Haltung der Sozialdemokratie.

Im Reichstag gab gestern Reichkanzler Dr. Luther das Programm der neuen Regierung bekannt, wobei er u. a. ausführte:

Die Regierung, die ich heute dem hohen Hause vorzustellen berufen bin, ist als Minderheitsregierung auf die Mithilfe nicht zur Regierung gebührender Parteien grundsätzlich angewiesen. Sie erbittet diese Mithilfe, damit sie in einer schwierigen außenpolitischen Lage und einer Wirtschaftskrise von größtem Ausmaß die Geschäfte des Reiches sachgemäß und zum Nutzen des Volkes führen kann.

In der Außenpolitik ist der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den am 1. Dezember 1925 in London abgeschlossenen Vertrag von Locarno und durch die allgemeinen Richtlinien, die ich in meiner Reichstagsrede vom 23. November 1925 ausgesprochen habe, bestimmt. Die wichtigste Entscheidung der Reichsregierung wird den

#### Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

betreffen. Die jetzt zurückgetretene geschäftsführende Reichsregierung hat gemäß der Entschließung des Reichstages vom 27. November 1925 unablässig an der weiteren Auswirkung der Abmachungen von Locarno gearbeitet, insbesondere zu Gunsten des besetzten Gebietes. Ich nehme an, daß die bevorstehende Beratung des Haushaltsplanes des auswärtigen Amtes auf eingehender Aussprache hierüber und über die Außenpolitik überhaupt Gelegenheit geben wird. Weiterhin möchte ich heute auf eine Frage hinweisen, die zur Zeit im Mittelpunkt der Erörterung steht. Das ist die Frage der Besatzungshäufung in der zweiten und dritten Zone. Hierüber hat die dem hohen Hause bekannte Note der Völkerbundkommission vom 14. November 1925 vorgeschlagen, daß eine fühlbare Ermäßigung der Truppenzahl eintreten soll, und zwar so, daß die künftige Besatzungshäufung sich den Normalhöhen nähert. Der Verzicht der Normalhöhen kann nicht anders aufgegeben werden, als gleichbedeutend mit dem Verzicht der deutschen Friedenspräsenzstärke in den in Betracht kommenden Gebieten. Dem entsprechen die Schritte der deutschen Regierung in dieser Frage.

Was die Innenpolitik betrifft, so verweise ich wegen der grundsätzlichen Stellungnahme der Reichsregierung zu den Fragen der Verfassung und zu den Beziehungen zwischen Reich und Ländern auf die Erklärung, die ich am 19. Januar 1925 in diesem Hause abgegeben habe. Auf diese Erklärung verweise ich mich auch wegen der grundsätzlichen Regierungseinstellung zum Beamtenstand und Beamtenrecht und zu den Fragen unserer auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur. Auf dem Gebiet der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit und unter Wahrung der Elternrechte. Die Reichsregierung denkt eine Verbesserung unserer Wahlgesetzgebung ernsthaft in Angriff zu nehmen. Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit früheren regierenden fürstlichen Familien bedarf einer möglichst baldigen reichsgerichtlichen Regelung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volke die Ursache eines Volksleidens ersparen möchte.

Die Lage, in der die Reichsregierung die Geschäfte des Reiches übernimmt, ist gekennzeichnet durch eine

#### Wirtschaftskrise von außerordentlichem Ausmaß.

Ihre Überwindung ist dringende Aufgabe der Gegenwart, es bedarf dazu der Aufbietung aller geistigen und sittlichen Kräfte, der ganzen Arbeitsamkeit und Sparsamkeit unseres Volkes. Die Regierung ihrerseits wird mit allem Ernst und allem Nachdruck auf finanzwirtschaftlichem und nicht zuletzt sozialpolitischem Gebiet alles tun müssen, was möglich ist, um die Erhaltung der Wirtschaft zu fördern und die Not weitester Volksteile zu lindern. Alle Bemühungen um Verminderung der öffentlichen Abgaben finden auch bei größter Beschränkung der Ausgaben ihre Begrenzung in den durch die Verarmung unserer Wirtschaft geschaffenen Tatsachen und in den Belastungen, die wir infolge unserer politischen Gesamtlage auf uns nehmen müssen. Gerade deshalb aber ist die Erhebung jedes Uebermaßes an Steuern sorgfältig zu vermeiden und sind Härten nach aller Möglichkeit auszugleichen, damit die Gesamtbelastung wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht ist.

In Erfüllung einer besonderen Aufgabe der Sozialpolitik wird die Reichsregierung ein Arbeitergesetz, welches einbringen, das die Bestimmungen über Arbeiterurlaub einheitlich aufsummenfaßt und die

#### Arbeitszeit neu regeln

wird. Die Reichsregierung hält die von den früheren Regierungen wegen der Ratifikation des Washingtoner Abkommens abgegebenen Erklärungen aufrecht. Das Inkrafttreten einer international geregelten Arbeitszeit in Deutschland muß von dem gleichzeitigen Inkrafttreten in England, Frankreich und Belgien abhängen. Auch das einheitliche Arbeiterrecht bedarf der tatkräftigen Förderung durch die Reichsregierung, die zu diesem Zweck das zur Zeit dem Reichsrat vorliegende Arbeitsgerichtsgesetz weiter verfolgen wird. Die gesetzliche Regelung der Erwerbslosenfürsorge ist angesichts der großen Zahl der Erwerbslosen mit Beschleunigung zu betreiben. Ihre besondere Aufmerksamkeit wird die Regierung der Kurzarbeiterfrage als dringende Frage des Tages zuwenden und feststellen, ob eine Sicherung der Not der Kurzarbeiter möglich ist unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Nachteile, die von der Kurzarbeiterunterstützung befürchtet werden. Die Regierung hofft bestimmt, daß sich eine solche Lösung finden läßt und dem Reichstag eine entsprechende Vorlage alsbald unterbreitet werden kann. Die wirkungsvollsten Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosennot bleiben dabei immer solche, die der deutschen Wirtschaft den Antrieb zu innerlich gesunder Arbeit geben. Auch um dieses Ziel willen muß die deutsche Gesamtpolitik auf die Herstellung und Festigung eines wirklichen europäischen und Weltfriedens eingestellt sein.

Damit habe ich in großen Zügen, ohne auf Einzelheiten einzugehen und ohne irgendetwas erschöpfend zu sein, die Auf-

gabe umrissen, vor die das neue Kabinett gestellt ist. Je entschlossener und tatkräftiger alle Teile des Volkes diese Arbeit unterstützen, je eher wird Deutschland wieder die Stellung in der Welt erreichen, die der Größe und Wichtigkeit seines Volkes gebührt. (Beifall in der Mitte.)

Als der Reichkanzler seine Rede beendet hatte und das Zischen der Kommunisten und Völkischen sowie der Beifall der Regierungsparteien beendet waren, beantragte Abg. Schulz-Brumberg (Dnt.), daß ein deutschnationaler Antrag, der verschiedene Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufzählt, mit der Besprechung der Regierungserklärung verbunden werde. — Unter großer Heiterkeit fanden für diesen Antrag sämtliche an der Regierung nicht beteiligten Parteien auf, so daß er Annahme fand.

Abg. v. Gräfe (Völk.) führte aus: Bei der gänzlichen Inhaftlosigkeit und Programmlosigkeit der Ausführungen des Reichkanzlers sehe ich nicht ein, was die Fraktionen vor der Besprechung der Regierungserklärung noch untereinander verhandeln sollen. (Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten und Völkischen. — Glocke des Präsidenten.) Wenn wir ebensowenig gegen diese Kanzlererklärung sagen wollen, wie der Kanzler selbst überhaupt gesagt hat, dann brauchen wir gar nichts zu sagen. (Heiterkeit.) Der Redner beantragt, daß die Besprechung der Kanzlererklärung sofort vorgenommen werde. Wegen Kommunisten und Völkische wird dieser Antrag abgelehnt und gemäß dem Vorschlage des Präsidenten die Besprechung der Regierungserklärung am Mittwoch beginnen zu lassen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgenden Misstrauensantrag gegen die Regierung eingebracht: „Die Regierung Luther-Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstags.“

Der Misstrauensantrag der Völkischen hat folgenden Wortlaut: „Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstags.“ — Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages soll über folgenden völkischen Antrag abgestimmt werden: „Der Reichsminister des Auswärtigen Amtes besitzt nicht das Vertrauen des Reichstags.“

#### Die Haltung der Sozialdemokraten.

Der „Soz. Pressedienst“ schreibt: Das Schicksal des zweiten Kabinetts Luther ist festgelegt, wenn die Sozialdemokratie mit der nationalpolitischen Opposition und den Kommunisten gemeinsame Sache macht. Nach einem solchen parlamentarischen Bündnis wird es die sozialdemokratische Reichstagsfraktion noch weniger gelüsten als nach der Großen Koalition. Wir achten die Grundzüge des parlamentarischen Systems, die von der Opposition, wenn sie eine Regierung stützt, die Bildung eines neuen Kabinetts verlangen. Da weder die Große noch die Kleine Koalition zurzeit zu ermöglichen sind, kann nach einem sofortigen Sturz Luthers immerhin etwas Besseres kommen. Bestenfalls eine Beamtenerregung aus Männern monarchistischer Tradition, ein Ausweg, den niemand auf der Linken erschauen wird.

Darum ist anzunehmen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die sich ihre Entscheidung vorbehalten hat, der neuen Reichsregierung Gelegenheit geben wird, zu

zeigen, was sie kann. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, daß wir einem Vertrauensvotum zustimmen würden. Luther ist sicher klug genug, keine positive Vertrauensfundgebung zu fordern. Vermutlich ist er schon zufrieden, wenn alle etwa kommenden Misstrauensanträge abgelehnt werden. Er muß sich aber darüber klar sein, und unser Fraktionsredner Hermann Müller-Franken wird es ihm gewiss von der Parlamentarischen Tribüne noch recht deutlich sagen, daß selbst die auf wachsamste Kritik gestützte vorläufige Duldung durch die Sozialdemokratie noch von gewissen Voraussetzungen abhängt. In der Außenpolitik, in der Fürstenabfindung, in der Sozialpolitik darf Luther nicht einen Schritt nach rechts, sonst ist der Konfliktfall für die Sozialdemokratie da. Sie hat zur Genüge gezeigt, daß in diesen entscheidenden Fragen Konzeptionen für sie unmöglich sind. Gerade weil wir für die Völkerbundspolitik und für die drängenden sozialpolitischen Forderungen (Erwerbslosenfürsorge, Kurzarbeiterunterstützung, Arbeitszeitfrage) endlich eine verhandlungsfähige Regierung brauchen, arbeiten wir nicht auf die sofortige Eröffnung einer neuen Regierungskrise hin.

Zu dem Regierungsprogramm, das Dr. Luther am Dienstag entwickelte, schreibt der „Vorwärts“:

„Die Koalition der Mitte ist nicht innerlich geschlossen. Sie ist zu 50 Prozent schwarzrotgolden, zu 35 Prozent schwarzweißrot und zu 15 Prozent weißblau. Sie umfaßt Republikaner, Monarchisten, Partikularisten und Verfechter der Einheitsrepublik. Die christlichen Arbeiter möchten die Sozialpolitik nicht ganz verstanden lassen, aber den Industriekapitalen der Volkspartei ist jede Sozialpolitik Wirtschaftsverbesserung. Mit einer so gemischten Koalition zu regieren, ist ein Kunststück, auch wenn sie eine Mehrheit bildet. Sie ist aber nur eine Minderheit.“

#### Wie Regierung und Volk belogen wurden.

##### Das Flugblatt Scheidemanns an die Marine.

Der „Vorwärts“ ist heute in der Lage, jenes Flugblatt zu veröffentlichen, das in den kritischen Tagen des Oktober 1918 an die Seeleute und Arbeiter in Wilhelmshaven verteilt wurde, um sie zu beruhigen gegenüber dem damals verbreiteten Gerücht, von dem man nunmehr weiß, daß hinter ihm die Wahrheit stand. Die Offiziere der Kriegsslotte der Regierung Gehorsam leisteten, und daß der gegen sie gerichtete Vorwurf ungehörig ist. Niemand denke daran, daß Leben der Volksgenossen zwecks ausß Cypel zu leben. Wenn der Waffenstillstand noch nicht abgeschlossen sei, so komme das daher, daß die Ozean ihre Bedingungen noch nicht genannt haben. Solange die Kriegshandlungen durch den Willen der anderen Seite fortgehen, sei die deutsche Kriegführung an Lande und zur See beschränkt, mit Menschenleben so zu sparen, wie dies mit der notwendigen Abwehr vereinbar ist. Dieses vom Gen. Stämpfer damals auf Wunsch des Gen. Scheidemann verfaßt und vom Prinzen Max von Baden und vom Staatssekretär des Reichsmarineamts, Ritter v. Mann, unterzeichnete Flugblatt war, wie jetzt festgestellt werden kann, ein Schwindel gegenüber den Mannschaften der Marine, die besser unterrichtet waren, als die höchsten Regierungskreise, die von den Döwja, Scheer usw. in der unerhörtesten Weise belogen und betrogen waren. Zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit und der Kennzeichnung des Verhältnisses der Offiziere der Marine ist dieses Flugblatt von unschätzbarem Wert.

## Amerika, das Wunderland — und Europa?

Von Kurt Großmann.

Europa hat ein Krisenjahr hinter sich, Europa windet sich in argen Wirtschaftskämpfen; Amerika, das 1914 vier Milliarden Dollar an Europa schuldete, hat ein Reformjahr ersten Ranges gehabt. Heute sind fast alle europäischen Staaten mit zusammen etwa vier Milliarden Dollar Amerikas Schuldner! Das Land, welches auf „army and fleet“ keinen großen Wert legte, während man bei uns 5 Prozent der Bevölkerung unter Waffen hielt, beherrscht heute mit seiner Wirtschaft und mit seinem Kapital die Welt. Europa hat sich balkanisert, gleichzeitig hat sich Amerika einheitlich organisiert. In diesem von Julius Girich — erster und bester Sachkenner der Reparationsfrage, Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium unter Schmidt — in seinem bei E. Fischer erschienenen Buch „Das amerikanische Wirtschaftswunder“ ausgesprochenen Satz liegt das ganze Geheimnis, das Rätsel — europäische Wirtschaftsanarchie im Gegensatz zur amerikanischen Wirtschaftsdemokratie.

Wir wissen immer noch zu wenig von der Neuen Welt, und vor allen Dingen, wir sind noch nicht europäisch genug, um die Gefahr zu erkennen, die den 40 Millionen Europäern von den 110 Millionen Amerikanern droht, wenn nicht Europa zu derselben krassen Organisation kommt, wie wir sie in Amerika allenthalben finden. Das hier erwähnte Buch von Julius Girich hat darum eine so große Bedeutung, weil es Details bringt, weil es mit großer Deutlichkeit zeigt, wie weit wir zurück sind und wie falsch unsere Politik der nationalen Egoisten ist. Man kann es nicht laut genug sagen: der Niedergang der europäischen Wirtschaft als Ganzes liegt vielleicht härter in der Nachkriegszeit als in der Kriegszeit selbst. Die Tatsache, daß wir in Europa etwa siebzehn neue Staaten und Territorien mit neuen Grenzen, neuen Handelshemmnissen hin und her, neuen Währungen und neuen Rechtsgestaltungen schaffen mußten, hat der europäischen Wirtschaftsorganisation mehr geschadet als die furchterliche Wertverminderung im Kriege selbst. Der Beweis wird uns möglicherweise durch die Steigerung der Arbeitslosenziffern gebracht, fast allein in Amerika haben wir eine verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften zu verzeichnen. Schluß daran ist nicht zuletzt die Engstirnigkeit, die Engstirnigkeit der in der Alten Welt lebenden Menschen.

Wir müssen hin zu einem Europäertum, wenn wir zu Weltbürgern werden wollen.

Jene berühmte gewordene Botschaft des Präsidenten James Monroe vom 2. 12. 1823 an den Kongreß, dessen Inhalt sich in die Worte zusammenfassen läßt „Amerika den Amerikanern“, hat seine Wirkung nicht verliert, sondern hat zu einem starken, egozentrischen Denken und Handeln des Volkes geführt. Von Kosmopolitismus kann in Amerika keine Rede sein. Wenn man also die ungeheure wirtschaftliche Entwicklung betrachtet, wenn man also endlich begreift, daß Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, dann sollte man es eben nur aus dem Gesichtswinkel einer auf Europa angewandten Monroedoktrin tun.

Sicherlich hat das amerikanische Volk große Vorzüge, worunter besonders sein praktischer Pazifismus, seine Cautelhaftigkeit hervorzuheben sind. Mit nicht ganz einer Viertelmilliarde Dollar vermochte Amerika vorerst Europa vom Rande des Abgrundes zurückzurufen und wird vielleicht mit einer bis zwei Milliarden Europa vollkommen amerikanisiert haben. Hier liegt die Gefahr, wenn wir an den amerikanischen Reichtum, Fähigkeiten, Fortschritte usw. denken.

Nach Girich dürfen wir als die Grundlagen des unerhörten schnellen Aufstiegs Amerikas folgende fünf Punkte annehmen:

1. den Reichtum des Landes an Naturgütern;
2. das Fehlen der europäischen Hemmnisse: keine Zollgrenzen alle paar Fahrtstunden (wann wird Europa endlich diesen Schritt tun?), keine Paß-, keine Sprach-, keine politischen Schwierigkeiten wie im balkaniserten Europa (und 100 000 Mann Militär, während Europa 7 Millionen ständig unter den Waffen „braucht“; eine Million mehr als vor dem Weltkrieg!);
3. die besondere Wirtschaftsenergie eines Volkes, das die Gefundesten und Wagemutigsten aus 35 anderen Nationen in sich als natürliche Auslese aufnahm. Daraus aber erwuchs dann
4. eine besondere Arbeitsorganisation in Produktion und Verkehrswesen, aufgebaut auf großem Mangel an Arbeitskraft, enorm hohen Reallöhnen und eben dadurch gesteigerter Kaufkraft, die

vielleicht gehemmt wird durch die vorerst wohl noch ungenügende Organisation von Handel und Bankwesen, die, anders als bei uns, neben Produktion und Handel, auch den letzten Verbrauch stark finanzieren.

Es ist dies wahrhaft ein seltsames Zusammenwirken von höchsten Leistungssteigerung der privatwirtschaftlichen Organisationen, die wir in Europa lange vor Ausbruch des Krieges auch zu verzeichnen gehabt haben. Amerika macht zurzeit eine Epoche höchster Blüte des Kapitalismus durch, während er in Europa abgewirtschaftet hat. Es ist dort drüben ein uns nicht bekannter und auch noch zu wenig erkannter Rhythmus in der Arbeit und Lebensweise vorhanden. Amerika ist das Land der Standardisierung, der Erprobung und auch der Schematisierung. Der so gelobte geistige Arbeitswille und die so gelobte Arbeitslust ist in der einfachen Tatsache zu suchen, daß unter Berücksichtigung des höheren Indexes weit mehr verdient wird als bei uns und trotzdem sich fortlaufend die Arbeitszeit verringert. Das zeigt folgender Auszug aus einer Statistik:

**Steigender Arbeitslohn, sinkende Arbeitszeit, gesteigerte Reallohnkraft des Lohnes.**

Jahre	Arbeitszeit	Index	Reallohn
1907	100	100	100
1913	100	100	100
1914	102	108	99,0
1919	155	188,8	82,8
1923	211	170,0	128,5

Trotz höherer Löhne und geringerer Arbeitszeit also diese Erfolge! Die hervorragenden Fortschritte der amerikanischen Wirtschaft haben nun einmal als Grundlage:

1. die außerordentliche Standardisierung des Verbrauchs, die in seltsamer Weise zusammenwirken,
2. mit der Standardisierung der Produktion, die wieder durch die hohen Löhne getrieben wird zu einer Rationalisierung allergrößten Stils, gar nicht allein zu fassen als Taylorisierung, Fordismus oder dergl.; und daraus geht wieder hervor
3. eine Wertebildung der kapitalistischen Unternehmungsorganisation überhaupt.

Diese Grundlagen schufen dann solche Industriebetriebe, wie Ford es einer neben vielen ist, dem es möglich war, am 4. 6. 24 den zehnmillionsten Motorwagen von dem sogenannten Conoverbande (das laufende Band, eine Entwicklung der planmäßigen Vermeidung unfreiwilliger Arbeitspausen, also höchste Systematisierung) laufen zu lassen. Das Nominalkapital der Gesellschaft betrug zu dieser Zeit 100 Millionen Dollar, und Ford berechnet, daß er bis zu diesem Zeitpunkt der Welt 220 Millionen Pferdekräfte gegeben hat — eine tägliche Kraftquelle, 75mal so groß wie sie der Niagara bis zur letzten Kraftstunde erzeugt. Dabei begann Ford im Jahre 1893 mit einem Kapital von 28 000 Dollar, was ihm nur zum Teil gehörte, heute ist es auf 400 Millionen Dollar.

Wir müssen uns hier verlagern, die Fordische Methode, die Monopolisierung der Arbeit näher zu betrachten. Höchste Arbeit und Menschennutzung finden wir hier vor, verbunden mit allermodernster Technik, die Europa fehlt.

Eine riesige Industrie ist auch die Packer- (Fleisch-) Industrie, die in Händen weniger Firmen ist, die sämtliche Details schon kontrollieren. Im Jahre 1919 hatte die Packerindustrie eine Verkaufssumme von 4 Milliarden Dollar bei einem Kapital von 1 Milliarde Dollar und 160 000 Beschäftigte aufzuweisen. Hier in den Schlachthäusern der Firma Swift & Co. finden wir ebenfalls diese Conovermethode in höchster Vollkommenheit. In den vereinigten Fleischmärkten wurden im Jahre 1923 (in abgerundeten Zahlen) gehandelt:

- 3½ Millionen Stück Rindvieh,
- 31 Millionen Stück Kalber,
- 16½ Millionen Stück Schweine,
- 4 Millionen Stück Schafe.

So werden also, wenn man diese Zahlen einfach addiert, ungefähr 18 Millionen Stück Vieh im Jahre oder arbeitstäglich 60 000 gehandelt und größtenteils am gleichen Tage vom Leben zum Tode gebracht.

In dem hier angezogenen Buche des Staatssekretärs Strick ist nun über alles dieses eine vollkommene Uebersicht gegeben. Man wird das Buch, einmal angesehen, nicht fortlegen. Bewunderung dürfte sich mit Furcht mischen, denn dieser Triebkraft, dieser Macht der kapitalistischen Macht könnte das zurückgebliebene Europa nicht widerstehen.

Es ist nicht nur interessant, was wir von den verschiedensten Betrieben, von der amerikanischen Landwirtschaft, Bergbau, Handel und Geldwesen erfahren, sondern unbedingt für jeden Europäer ein notwendiges Wissen im Kampfe gegen die hier anfangs gezeichnete Gefahr, die uns von einer solchen wirtschaftlichen Uebermacht droht.

Es dürfte kein Geheimnis sein, daß man von einer amerikanischen Seelenkultur kaum sprechen kann. Dort drüben begeißert die „Show“ (Revue), das Kino (auf 220 Klüpe kommt ein Kino, in Deutschland auf 200). Auch in allen kulturellen und ethischen Dingen findet man diese Sensationslust, dieses Standardisieren. Der Amerikaner ist der Mensch ohne Seele, der Maschinenmensch! Wir wünschen Frieden mit Amerika, wir wünschen auch viel von diesem Lande zu lernen; aber, was wir nimmermehr wünschen können, ist die Amerikanisierung Europas. Europa sollte seine 7 Millionen Soldaten produzieren lassen, sollte seine Kleinkanterei (im Verhältnis zu einem Land wie Amerika), seine Zollgrenzen abschaffen, sollte mit besten Motoren Kolonisation im Innern treiben; aber sollte sich nicht in eine Abhängigkeit begeben, die ihm heute Brot gibt, die ihm aber das Wertvollste, seine Seele, rauben wird.

**Die Mißbräuche in der polnischen Heresverwaltung.**

Im Anschluß an den Bericht über die Zustände in der Heresverwaltung bringen nun auch die Blätter Entschuldigungen über allerlei Intendanturkandale. Der „Kurjer Poranny“ wendet sich heute gegen die Gruppe der Küstungsindustriellen des Pocziff Nitrat und Frankopol mit der Anklage, daß deren Leiter durch Beziehungen im Kriegsministerium „räuberische Kontrakte“ erreicht hätten; dabei seien die Fabriken leistungsunfähig und arbeiteten mit veralteter Maschinenriehe. Das Blatt zieht in diese Affäre auch den ehemaligen Kriegsminister Sforzki hinein und behauptet, daß er, gestützt auf die obengenannte Gruppe von Küstungsindustriellen, die Anteile am „Kurjer Polski“ besitze, dieses Blatt seinen Zwecken dienstbar machen wollte, doch hätte die Gegenaktion einer anderen Gruppe das vereitelt.

**Maßregelung im ungarischen Parlament.**

In der ungarischen Nationalversammlung wurde gestern ein Bericht dem Immunitätsausschusse vorgelegt, der die Ausschließung des Führers der sozialdemokratischen Fraktion, Pözl, von zwei Sitzungen der Nationalversammlung verlangt, da er durch den Zwischenruf: „Unerschämter Verleumder! den Ministerpräsidenten beleidigte. Von Seiten der“

**Karneval 1926.**



Europas Karneval ist ganz komplett. Das ist der große Frankensimitator, Der Kronprinz Carol ohne Himmelfest, Und Ku-Kug-Klan, die Seele voll Salvador. Anste Masto macht Herr Mussolini; Und Wilhelm spielt in Film und Kabarett; Im Hintergrunde winkt der Bayern-Kini. Europas Karneval ist ganz komplett.

Opposition wird eine Erklärung vorgelegt, in der eine gelindere Bestrafung Pözls verlangt wird. Die Mehrheit des Hauses machte sich jedoch den Ausschubaustrag zu eigen.

**Amerikanische Kredithilfe für die jüdische Kaufmannschaft Polens.**

Am Montag trafen in Warschau die Delegierten der amerikanischen „Joint“, die Herren Dr. B. Kahn und D. Schweitzer, ein, welche gleich nach ihrer Ankunft eine Konferenz mit den Vorstehern verschiedener jüdischer Institutionen und Behörden sowohl, wie auch mit den aus der Provinz in Warschau eingetroffenen zahlreichen Delegationen abhielten. Die Amerikaner teilten mit, daß der „Joint“ eine Summe von 15 Millionen Dollar zur Unterstützung des Ostjudentums bestimmt habe, wovon ein Löwenanteil nach Polen gelangen werde. Sie hätten den Antrag erhalten, die Lage an Ort und Stelle zu prüfen, um eine gerechte und angebrachte Verteilung der Unterstützungsgelder vorzunehmen zu können.

**Entspannung im Konflikt mit China.**

Die Nachrichten aus Charbin über die Freilassung des russischen Eisenbahndirektors Zwanoff und der anderen Geiseln aus der Faust der Chinesen sind in Moskau zwar mit Befriedigung aufgenommen worden, doch gibt die Lage noch nicht als völlig entspannt. Die verworrenen Verhältnisse im fernem Osten, Tschangholins zweideutige Haltung und die offensichtliche Russenfeindschaft seiner Truppen können, wie man in politischen Kreisen befürchtet, leicht zu neuen folgenschweren Verwickelungen führen. Die Zone der ostchinesischen Bahn wird daher die besondere Aufmerksamkeit der Sowjetpolitik beanspruchen. Das feste Auftreten des außerpolitischen Kommissariats und der dadurch erzielte Erfolge werden aber als Gewähr dafür angesehen, daß die Stellung des Sowjetbundes in Ostasien gut fundiert ist.

**Die Durchführung des Volksbegehrens in Deutschland.**

Vertreter der S. P. und der N. P. trafen gestern zu einer Beratung zusammen, in der sie sich über die organisatorischen Vorbereitungen des Volksbegehrens betreffend die entscheidungsgünstige Enttarnung der früher regierenden Führer einigten.

**Italienischer Unwille über die Ablehnung der deutschen Professoren.**

Der Präsident des Exekutivkomitees des Internationalen Kongresses für moralische Erziehung, Professor Dreliano, beklagte sich in einem in höflichem Tone gehaltenen offenen Brief, darüber, daß die deutschen Universitätsprofessoren Eucken und Kerschensteiner in Anbetracht der Vorgänge in Südtirol sich an den Sitzungen des Kongresses, der im April in Rom stattfinden soll, nicht beteiligen werden. Professor Dreliano weist u. a. darauf hin, daß, als die Franzosen und Belgier darauf bestanden, daß die Deutschen von diesem Kongress ausgeschlossen blieben, gerade die Italiener für ihre Zulassung eingetreten seien.

**Verurteilte Landesverräter.** Das Breslauer Oberlandesgericht verurteilte vorgestern den Direktor Rau zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, dessen Frau Gertrud Schmidt zu zwei Jahren Gefängnis. Die Anklage lautete auf Verrat militärischer Geheimnisse und Landesverrat.

**Neuer Kurdenaufstand in der Türkei.** Nach einer Havasmeldung aus Beirut gewinnt der Aufstand der Kurden an Boden. Die Brücke von Batnai ist zerstört worden. 250 türkische Soldaten sind bei den Kämpfen in der Gegend von Bilkis verwundet und ins Hospital von Eberd gebracht worden.

**Die französischen Eisenbahner fordern Lohnhöhung.** Der Minister für öffentliche Arbeiten hat vorgestern eine Abordnung der Eisenbahner empfangen, die eine Lohnhöhung forderten. Der Minister stellte in Aussicht, daß die Forderungen dem Ministerrat unterbreitet werden.

**Die Zahl der Arbeitslosen in England.** Die Zahl der Arbeitslosen von Großbritannien betrug am 18. Januar 1 215 900. Dies bedeutet einen Rückgang um 650, gegenüber der Vormoche und 33 533 gegenüber der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres.

**Ein polizeiliches Verbot gegen Hungerkünstler in Paris.** Auf Grund einer polizeilichen Verfügung dürfen sich in Paris und im Seine-Departement in Zukunft keine Hungerkünstler mehr zur Schau stellen.

Zuschuß von 150 000 Floz jährlich aufgebaut. Bezahlt wurden bis dahin noch nicht 5000 Floz. Zudem stellten sich die Kosten durch die vielen Bahnfahrten des Personals meistentlich höher, als man anfänglich annahm. Um die Kritik zu überstehen, sind bereits Reduzierungen des Personals vorgenommen, und die Kapelle ist von 26 auf 24 Mann vermindert.

**Gastspiel im Stadttheater.**

An Stelle des indisponierten Herrn Dresler sang in der gestrigen „Meisterfänger“-Auführung Franz Reisinger von der Städtischen Oper Berlin den Haus Sachs. Reisinger verfügt über einen gut geschulten Bariton, der besonders in den tieferen Lagen große Klangfülle und Wärme besitzt, während die Höhe einigermaßen dünn und unausgeprägt ist. Der Gast gab sein Bestes im zweiten und der ersten Hälfte des dritten Aktes — im Schlußlied schien er leider überanstrengt, so daß seine große Ansprache deutliche Spuren von Ermüdung und Steigerungsunfähigkeit aufwies. Darstellerlich wirkte er überzeugend und menschlich echt — ganz der jähliche, sinnierende und humorvoll überlegene Volksheld, frei von jeder aufdringlichen Poie.

Im übrigen hand die Aufführung unter dem Zeichen Cornelius Kuns, dessen Leistung am Pult wieder höchsthin bewundernswert war.

Ein ausverkauftes Haus spendete begeisterten Applaus — gewissermaßen die spontane Bestätigung dessen, was die Stadtbürgerschaft einige Stunden vorher nach langen Debatten beschlossen hatte: die Erhaltung der Oper! R. W.

**Pirandello als Schauspieler.** Pirandello war der Held einer originellen Episode. Im Verdi-Theater zu Ferrara führte man Pirandellos „Wollust der Anhänglichkeit“ auf, und plötzlich wurde der Hauptdarsteller Picasso von einem Unwohlsein befallen. Rasch entschlossen sprang der Autor selbst ein und spielte unter dem größten Beifall des Publikums Picasso's Rolle zu Ende. Uebrigens wird Pirandellos Name sehr auch darum viel genannt, weil er zu den stärksten intellektuellen Säulen des Faschismus gehört. Pirandello gehört zusammen mit d'Annunzio und Marconi zu den ersten Namen, die in die Mitgliederliste der großen Academia Italia aufgenommen werden sollen.

**Der Kaiser.** Er: „Wirst du nicht, daß ich mit Gefühl spiele?“ Sie: „Du erinnerst mich an Kubelit.“ Er: „Bistlich?“ Sie: „Ihr habt das eine gemein: Ihr spielt beide mit den Händen.“

**Zu Kr.-Kaisers Geburtstag.**

Gedichte von Alfred Kerr.

**Erbonarchie.**

Reifens ist der Bräutigamund für das Amt kein Hemmungsgrund

**E. R.**

Was man hier an ihm erkannt, Vor der Rangel an Verstand. Soudt bejah er alle Kräfte für die Rettung der Geschäfte.

**Wilhelms Presse.**

Der durch Zufall für die Blätter schreibt, Tut am besten, wenn er glimpflich bleibt. Fürst! Verzeiht! Und laßt euch nie was tiefergeh'n! Ruft „hurraah!“. Die Saag wird schon ichiegehn.

**Wilhelms Sandrat.**

Dieses Schwein hat kein Gewissen, Bloß nach obenhin Respekt. Mannhaft, Königsstren, beschiffen, Hinterlistig und forrest.

Alle Himmell! alle Pagel! Ey du etwas Sandrat träufft, Soudt dir lieber gleich den Nagel Und den Strick, an dem du hängt.

Dem dies Schwein hat kein Gewissen, Bloß nach obenhin Respekt. Mannhaft, Königsstren, beschiffen, Hinterlistig und forrest.

**Der Wilhelms-Jüngling.**

In der Klust forrefter Lods, Und der Schnurrbart englisch forz. Vor der Hümpel das Ronstel — Witterung von Wozig und Gestel.

**Bürger Schmidt.**

Keiner sah ihn je erblicken; Und er trag das Ehrenzeichen. Ueberm Herrito hing reich Eine Schlaht bei Königsgrah.

Seß am Tisch sah Signivis Gehalt: Ehrenzeichen angehängt.

Von den Töchtern, von den Jungen, Von der Gattin treumüthigen

Goldig glomm im überreichen Herzensdrang das Ehrenzeichen. Vorah: im Abendjunnestrahl Singt er einen Dankchoral

Und er spricht: „Es fehlt an Nillem Juvetrtraun zu Kaiser Willem.“ (Abendlich und friedlich war ich. Schmidt sah Nil auf seinem Stuhl.)

Schmidt fuhr fort: „Der in den Blättern Widerpricht, wird er zerschmettern! Rörater! Wafelstüchte!“ SEJR Antz is der richtige.

Seß, wer an der Glanzzeit rührt, Die ER uns entgegenführt!“ Abendlich und friedlich war ich. Schmidt sah Nil auf seinem Stuhl.

**Das Ende.**

Gestern noch zu eurem Schaden Lrieb er es von Gottes Gnaden; Raum ward mit der Hand gewinkt, Ist er an die Wand gehinkt.

(Hänfig auf der Felleuzene Birkt das Unvorhergehe ne.)

Mit besonderer Genehmigung des J. R. Speth-Berlages, Berlin.

**Lebensregeln und in Grunbez.**

Trotzdem das Grunbeuzer Stadttheater wesentliche Unternehmungen von der Stadt erfährt, hatte es bereits seit längerer Zeit mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zur Vermeidung der Personalnöden sollte in den Städten Grunbez, Bromberg und Thorn abwechselnd eine Truppe spielen. Der Saag sollte dazu eine namhafte Subvention in Aussicht. Es wurde bemerksprechend ein Direktionsplan ausgearbeitet und die Personalanwendungen danach eingerichtet. Man legte Gewicht auf ein recht hübsches Orchester; die Kapelle bestand aus 26 Musikern. Der wirtschaftliche Rückschlag und der Umstand, daß die monatliche Subvention bei weitem nicht in der in Aussicht gestellten Höhe gezahlt werden konnte, brachte das Unternehmen in Schwierigkeiten. Die man dort, was der Etat auf einem Staats-

# Um die Aufrechterhaltung des Stadttheaters.

## Großkampf im Roten Hause. — Neue Voraussetzungen für den Theaterbetrieb. — Fortführung der Oper beschlossen.

Der Weiße Saal im Roten Hause war gestern von einem wilden Kulturkampf erfüllt. Anlaß war die in der Öffentlichkeit schon ausführlich diskutierte Frage, ob und in welcher Form das Stadttheater fortgeführt werden soll. Nachdem sich die drei Regierungsparteien über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Stadttheaters geeinigt hatten, war der Entscheidung der Weg geebnet. Es kam nur darauf an, daß eine von den kleinen Flügelparteien ihre Einsicht befandete, um die Vorschläge der Regierungsminderheit zu unterstützen. Erstens war die Einsicht bei den Volksparteikern und sogar bei den Kommunisten vorhanden, nachdem man sich vorher verständigt hatte, den Staat zur Aufbringung der Theaterkosten mit heranzuziehen und ein Antrag der Kommunisten auf Einföhrung der Friedenspreise Annahme gefunden hatte. Nur die

der gesunkenen Kaufkraft und geht von der Annahme aus, daß die Einnahmen in Zukunft nicht günstiger werden als sie jetzt sind. Alles was dazu beitragen kann, die Einnahmen zu steigern, also einmal ein stärkerer Theaterbesuch und dann eine wirkungsvollere Gestaltung des Spielplans mit dem Ziele, zugkräftigere Stücke zu bevorzugen, und was sonst dazu gehört, insbesondere

### eine Hilfe des Staates Danzig

oder anderer Stellen, würde auf eine Minderung des Fehlbetrages hinauslaufen. Ich kann erklären, daß der Senat nicht gewillt ist, eine Erhöhung der Ausgaben in irgendeinem Posten zu genehmigen, so daß die Gefahr der Erhöhung des Fehlbetrages nach dieser Richtung nicht besteht.



Kultus senator Dr. Strunk.

Deutschnationalen befanden wieder einmal, wie wenig ihnen an der Pflege der deutschen Kultur in Danzig liegt, wenn ihr Geldbeutel befristet wird. Aber all ihr Zetern konnte das kulturelle Verantwortungsgefühl der Mehrheit nicht erschüttern und so wurde mit 24 gegen 17 Stimmen die Fortführung des Theaterbetriebes, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, aber unter Aufrechterhaltung der Oper beschlossen. Ein Sieg des Kulturbewußtseins, an dem die Sozialdemokratie starken Anteil hat.

In der gestrigen Sitzung der Stadtbürgerschaft wurde zunächst der Entlassung der Haupt- und Einzel-Jahresrechnungen des Haushaltes der Stadtgemeinde für das Rechnungsjahr 1925 und Nachbegründung der vorgekommenen Ueberschreitungen von der Mehrheit des Hauses zugestimmt. Eine Ausnahme bildete der Etat des Hochbauamtes, der auf Antrag des Stadtb. Steinhoff noch einmal dem Haushaltsfuß überwiesen wurde. Der Antragsteller begründete dieses damit, daß die Angelegenheit der Bauzuschüsse für die Siedlungsgenossenschaft Kurve, die im Vollstzand bekanntlich schon eine Rolle spielte, noch einmal unterjucht werden müsse.

### Die Staatsbeihilfe für Erhaltung des Stadttheaters.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand gestern die Theater-vorlage. Ursprünglich sah die Senatsvorlage einen Zuschuß von 500 000 Gulden vor, welcher Betrag dann später auf 471 000 Gulden herabgesetzt wurde. Nach eingehenden Erörterungen hat sich der Senat jedoch zu Sparmaßnahmen entschlossen, und zwar wie wir bereits meldeten, in Höhe von 29 000 Gulden. Die Fraktionen der Sozialdemokraten, Deutschliberalen und des Zentrums hatten zu dieser Vorlage folgenden Antrag eingereicht:

Wir beantragen, die Stadtbürgerschaft wolle beschließen, den Senat zu ersuchen: Als Staatsregierung beim Volkstag durch den Haushaltsplan für Kunst und Wissenschaft für 1926 zur Fortführung des bisherigen vollen Spielplans des Stadttheaters einen Betrag von 230 000 Gulden als Beihilfe für die Stadtgemeinde Danzig zu beantragen.

Zur Begründung der Senatsvorlage ergriff Senator Dr. Strunk das Wort. Die Bedenken, die gegen die Bewilligung von fast einer halben Million Gulden bei jedem seiner Verantwortung bewußten Bürger auftauchen, sind in einer Zeit wie der heutigen verständlich und verdienen ernsthafte Würdigung, aber auch die Befürchtungen derer, die durch eine Abschneidung der Vorlage die künstlerische Entwicklung und insbesondere das Musikleben Danzigs gefährdet sehen, sind wohl begründet. Nach beiden Richtungen hin hat der Senat seine Überlegungen angestellt, und das Ergebnis fergeltiger Prüfung war sein Entschluß, bei der Stadtbürgerschaft die Mittel anzufordern, die für die Erhaltung der Oper unentbehrlich sind. Sollten diese Mittel, die durch unsere Ergänzungsvorlage auf 471 000 Gulden zurückgeschraubt sind, nicht zur Verfügung gestellt werden, so besteht eine Mögklichkeit, die entsprechenden Verträge für die Spielzeit des Jahres 1926/27 abzuschließen, nicht mehr. Die von anderer Seite gemachten Vorschläge, insbesondere der durch auswärtige Gastviele das Bedürfnis nach musikalischer Bühnenkunst zu befriedigen, sind nach Prüfung unserer Sachverständiger nicht mit geringeren Kosten als eine eigene Oper durchführbar.

Es ist möglich, daß diese Vorlage in eine Zeit fällt, in der die Stadtbürgerschaft noch keinen Ueberblick über die verschiedenen Haushaltspläne gewonnen hat. Wir können aber zu unserm Bedauern die Entscheidung nicht hinausschieben, und zwar sowohl

### mit Rücksicht auf die Bühnengedrüngen als auch auf den künstlerischen Wert des nächstjährigen Ensembles.

Nach vor einigen Wochen erschien es ausgeschlossen, daß der städtische Haushaltsplan ins Gleichgewicht gebracht werden könnte. Die Sparmaßnahmen werden jedoch manchen geneigter machen, unserer Vorlage zuzustimmen. Ich bitte auch zu beachten, daß der für die nächstjährige Spielzeit zu bewilligende Fehlbetrag von 471 000 Gulden nicht den Haushaltsplan 1926, sondern erst den von 1927 belastet, der doch hoffentlich die Stadt Danzig in günstiger Lage finden wird.

Eine andere Sorge beschäftigt viele Stadtväter, nämlich die, ob die von uns gebotenen Zahlen so zuverlässig sind, daß ein Ueberschreiten des errechneten Fehlbetrages nicht in Frage kommt. Der Grund dafür liegt aber auf der Hand, er besteht in der übertriebenen wirtschaftlichen Krise, die sich auch in dem Besuch des Theaters so unangenehm auswirkte, daß die Einnahmen um fast 40 Prozent hinter dem Anschlag zurückgeblieben sind. Unsere Vorlage aber ist nunmehr auf diesen Erfahrungen aufgebaut, sie gründet sich mit einer an Gewissenhaftigkeit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf die Tatsachen



Wilhelm Dmanthowski.

Unser erfolgreicher Vorkämpfer für Danzigs Theater-Renaissance.

An die Ausführungen des Senators Dr. Strunk schloß sich eine rege Diskussion an. Als erste nahm Stadtb. Frau von Korffleisch (dt.-nat.) das Wort. Diese „Hüterin deutscher Kultur“ richtete ihre Worte gegen die Senatsvorlage und gegen den Antrag der drei Koalitionsparteien. Stadtb. Winter (lib.) erklärte, daß auch ihm die Zustimmung zu dem Etat nicht leicht falle. Nachdem jedoch durchgreifende Opermaßnahmen unternommen worden seien, sei auch er

### für die Aufrechterhaltung des gesamten Theaterbetriebes.

Jeder Musikfreund werde eine Abschneidung der Oper von sich weisen, da sie ein musikloses Danzig bedeute. Die Statistiken anderer Städte zeigen auch, daß sich die Zuschüsse im gleichen Rahmen mit Danzig hielten. Der Zuschuß von 230 000 Gulden, den der Staat leisten müsse, sei gerechtfertigt, auch andere Etats erfordern einen Staatszuschuß.

Mit Wärme und Idealismus trat dann Stadtb. Gen. Dmanthowski für die Erhaltung des vollen Theaterbetriebes ein. Wenn man eine halbe Million Gulden für die Kunst verlange, so falle es in Betracht der großen Not, in der sich weiteste Schichten der Bevölkerung befinden, schwer, ja zu sagen. Besonders als Erzieher von Arbeiterkindern habe er die Not und das Elend täglich vor Augen. Wenn aber in diesem Falle die Sozialdemokratische Partei „ja“ sage, so aus dem Grunde, weil sie sich bewußt der Tragweite sei, die die Abschneidung in sich schließe. Die Worte der Stadtb. v. Korffleisch wolle er nicht im einzelnen widerlegen, da man den Frauen zart entgegenkommen solle. Jedoch sei der vom Senat geforderte zu bewilligende Betrag ein Minimum für die Erhaltung des Spielbetriebes. Wenn man sich ablehnend entscheide, so bedeute das, daß das Stadttheater zu keiner künstlerischen Leistung mehr fähig wäre. Unter diesen Umständen würde das Stadttheater zu einer bloßen Amüsierstätte herabgewürdigt.

Die Sparvorschläge des Senats kämen allerdings reichlich spät. Man müsse sich über die schlechten Einnahmen des Theaters nicht



Deutschnationale „Kultur“-träger.

Ellreiter Scheller

Ein „Studentenrat“-Mäker

wundern, die Not des Danziger Stadttheaters sei schlechthin die Not des deutschen Theaters überhaupt. Der Krieg und seine Folgen hätten eine Verarmung in geistiger Beziehung gebracht, der Film habe einen großen Teil künstlerischer Interessen aufgefressen. (Sehr richtig!) Einen hohen Zuschuß fordere man auch in anderen Städten für das Theater. Die 10 000 Mark, die Frau v. Korffleisch als den Gesamtzuschuß für Königsberg ansehe, stellen nur den Zuschuß dar, den das Stadttheater für die Zeit vom 1. März bis 1. Juni fordere. Der Redner gab dann einige Beispiele über die Höhe der Zuschüsse in anderen deutschen Städten und bewies, daß Danzig von diesen noch weit übertroffen werde. Besondere Berücksichtigung erforderte der Umstand, daß Danzig sich alleine helfen müsse.

Man könne sich nicht die Folgen ausdenken, die eine Einstellung der Oper zeitigen würden. Als Ersatz werde häufig die Operette genannt oder auch die Spieloper. Man berücksichtige hierbei jedoch nicht, daß diese mit den gleichen Kosten arbeiten würde wie die Große Oper. Was solle man aber mit dem Dreißter anfangen, wenn die Oper fortfalle. Könne man sich für die denn in Danzig fehlende Musik einen Ersatz denken? Alles in allem bestehe

### kein Zweifel, daß die Oper aufrechterhalten werden müsse

und es erforderlich sei, die benötigte Summe zu bewilligen. Nach seinen, des Redners gemachten Nachforschungen sei seit 1910 die

Oper niemals geschlossen worden. Sollte trotz aller Wahrscheinlichkeit die Zustimmung zum Etat versagt werden, so würde das die größte Enttäuschung in weitesten Kreisen der Danziger Bevölkerung herausfordern. (Lebhaftes Bravo links und in der Mitte.)

Auch Stadtb. Dr. Thun (z.) lebte sich lebhaft für eine Aufrechterhaltung der Oper ein. Alle kleinsten Bedenken müßten einem höheren Standpunkt gegenüber weichen. Die Stadtbürgerschaft würde ihre Pflicht verüben, wenn sie allem Kinofund und den Amüsierstätten gegenüber einen Rückzug antreten würde. Auch er sei für eine Erleichterung des Theaterbesuches für weiteste Volksschichten. Bildung und Besiß hätten heute nichts mehr miteinander zu tun, und gerade die wenigbemittelten Kreise stellten den Hauptteil des Theaterbesuches dar. Das beweise auch das energische Eintreten einer Arbeiterpartei, wie der sozialdemokratischen, für die Erhaltung des Theaters. Der Staat müsse

### unbedingt dem Verlangen nach einem Zuschuß nachkommen.

da die Stadt Danzig auch für ihn manches Opfer gebracht habe. Einen anständigen Fehlbetrag gegen das Theater unternahm Stadtb. v. Malachinski (Kom.), der ihm Beeinträchtigung des Volkes im kapitalistischen Sinne vorwarf. Im Laufe seiner Rede stellte er den Antrag, die Eintrittspreise auf Friedenshöhe herabzuschrauben. Außerdem machte er den Vorschlag, Kisten für den Billetverkauf einzurichten.

In demagogischer Weise versuchte dann Stadtb. Müller (dt.-nat.), daß auf Kosten der Schulen für das Theater gespart würde, welchen Angriff Senator Dr. Strunk zurückwies. Auch Stadtb. Scheller (dt.-nat.) wandte sich gegen die Senatsvorlage. Seine Ausführungen gingen unter dem Lachen des Hauses meißlich verloren:

In der Abstimmung fand der kommunistische Antrag auf Herabsetzung der Eintrittspreise auf Friedenshöhe Annahme. Desgleichen wurde der Antrag der isolierten Fraktionen, 230 000 Gulden vom Staat als Beihilfe anzufordern, von der Mehrheit des Hauses angenommen.

### Der Vorlage des Senats wurde zugestimmt.

Im nächsten Punkt der Tagesordnung bewilligte die Stadtbürgerschaft für die Beschaffung und Montage eines Riegeltransports in der städtischen Ziegelei Gütland 20 000 Gulden. Sodann wurden die Haushaltspläne für Kunst und Wissenschaft und für die Marktverwaltung in erster Lesung von der Mehrheit des Hauses genehmigt. Bei dem Haushaltsplan für die Marktverwaltung beanstandete Stadtb. Brunnzen II (dt.-nat.), daß die Mittel für Reparaturen und häusliche Unterhaltungen zu niedrig angesetzt worden seien. Er beantragte dann eine Erhöhung um 3000 G. Auch Stadtb. v. Malachinski (K.) forderte eine Erhöhung des Etats zum Zwecke des Einbaues von

### Röhren- und Lüftungsanlagen in der städtischen Markthalle.

Dazu seien 70 000 Gulden notwendig. Senator Dr. Hunge bemerkte hierzu, daß eine Erhöhung des Etats unmöglich sei, da alle Etats unter weitgehendem Abstrichen zu leiden hätten.

Stadtb. Gen. Behrendt erklärte, daß die geforderten Projekte nicht durchführbar seien. Auch im Musikklub habe man sich bereits eingehend damit beschäftigt. Die Anträge wurden darauf abgelehnt.

Als letzter Punkt stand noch eine Anfrage betr. das Majnwerl Bölkau auf der Tagesordnung. Wir gehen darauf an anderer Stelle ein.

## Um den Ausbau der Danziger Hafeneisenbahn.

### Zukunftsmusik. — Vorläufig keine Aussicht.

In den Nachrichten, daß der polnische Eisenbahnminister Eberhard bei seinem Besuch in Danzig zu der Uebersetzung gekommen sei, daß im Interesse des polnischen Exports ein Ausbau der Hafeneisenbahnanlagen unbedingt notwendig sei, erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß zwar diese Bedingungen an sich richtig sind, daß aber vor übertriebenen Hoffnungen über eine baldige Neuregelung der Verhältnisse gewarnt werden muß, da das polnische Eisenbahnministerium durch seine Beschlüsse betreffs des Budgets 1926 gebunden ist, keinerlei Neubauten oder neue Sachausgaben vorzunehmen. Man wird also bessere Wirtschaftsverhältnisse in Polen abwarten müssen. Bekanntlich soll gerade das Budgetdefizit im Gesamthaushalt von 200 Millionen Mark durch Erparnisse der Eisenbahnverwaltung gedeckt werden.

## Mit dem Motorrad in den Tod.

Vor der Strafkammer hatte sich der Kaufmann Hans Franzowski aus Langfuhr wegen fahrlässiger Tötung einer mitfahrenden Dame zu verantworten. Der Unfall ereignete sich im August während des Automobilrennens bei Wolman. Der Angeklagte gilt auch als guter Fahrer. Er ist freilich wiederholt wegen Vergehens gegen das Automobilgesetz vorbestraft. Von einem Freunde hatte er sich ein leichtfahrendes Motorrad für diesen Tag geliehen, das auch gut in Ordnung war. Ein Fräulein Glaichen entschloß sich, trotz einiger Bedenken, mitzufahren. Der Angeklagte hängte einen Beiwagen an, doch benutzte sie diesen nicht, sondern setzte sich auf den Nock des Motorrades selbst. In den Beiwagen hatte man Kleidungsstücke abgelegt.

So fuhr man in schneller Fahrt, mit einer Geschwindigkeit von 40 bis 60 Kilometer hinaus. Bei Wolman, auf der Chauffee traf man Publikum, das den Angeklagten zurief: „Das Rennen kommt!“ Der Angeklagte fuhr in einer Schneelligkeit von etwa 45 Kilometer und glaubte nun, daß hinter ihm Autos des Rennens kämen, was tatsächlich aber nicht der Fall war. Er fuhr deshalb plötzlich nach links auf den Sommerweg. Nach seiner Angabe verlangte nun das Steuer. Er wollte nun verhindern, daß das Rad auf den Chauffeebaum fuhr und deshalb wollte er mit Köpfchen in den Chauffeegegraben fahren. Trotzdem fuhr er an einem Chauffeebaum, den er aushub und dann an einen Baum. Die Mitfahrerin flog mit dem Kopf an den Baum und dann einige Meter weiter in den Graben, wo sie liegen blieb. Der Schädel war eingedrückt, die Gehirnmasse durch einander gerüttelt. Die Verunglückte starb bald darauf. Der Angeklagte kam mit geringen Verletzungen davon.

Ob nun wirklich das Steuer verlangte, ist nicht ganz sicher. Zeugen haben gesehen, wie sich der Beiwagen beim Abbiegen hob, weil er unbelastet war. Die Dame hatte sich auch umgelehnt und mag dadurch das Gleichgewicht des Rades gestört haben. Ein Sachverständiger meinte, daß den Angeklagten jedenfalls eine Mitschuld träge, indem er gestattete, daß die Dame nicht im Beiwagen Platz nahm, weil dann der Unfall wohl nicht erfolgt wäre. Im übrigen sei das Verhalten des Angeklagten verständlich gewesen. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für schuldig und beantragte neun Monate Gefängnis. Das Gericht hielt jedoch die Schuld nicht ausreichend erwiesen und erkannte auf Freisprechung.

## Ämtliche Bekanntmachung!

Auf Antrag des Hajenausschusses wird bekanntgegeben, daß vom 28. d. Mts. ab die Eisdiele der Toten Weichsel bis zur Schleuse bei Einlage aufgebrochen wird.

Ich weise auf die Gefahr des Betretens des Eises besonders hin.

Der Polizei-Präsident.

**Kathol.** Eine Masernepidemie ist hier ausgebrochen. 20 Kinder sind bereits erkrankt. Auf Anordnung der Behörden ist einseitig die 2. Klasse der katholischen Schule geschlossen worden. — Am Mittwoch, den 27. Januar, nahm, 6 Uhr, findet auf dem Gemeindefest eine Sitzung der Gemeindevorstände statt, um über folgende Tagesordnung Beschlüsse zu fassen: Wasserbeschaffungsprojekt und Aufbringung der hierfür erforderlichen Mittel. (Fischnebelbeschaffung.) Väterampe an der Kogot. Antrag Christian Schröder auf Zahlung von Mieten für die zwangsweise eingeleiteten Mieter Buchholz und Bohmann. Genehmigung zum Steinkauf und Pflasterung der Siegelstraße. Antrag Albrecht auf Ermäßigung des Kaufpreises für den reiflichen Landstreifen. Antrag auf Beihilfe für das kranke fünf Jahre alte Kind. Antrag Same und Dirksen auf ein Darlehen aus dem Wohnungsbaufonds zu Siedlungszwecken. Verschiedenes.

### Aus dem Osten

#### Blutige Tragödie in einem pommerischen Dorfe.

Der Schauplatz einer blutigen Tragödie war am Sonntag vormittag das Dorf Vast an der Eisenbahnlinie Kolberg-Köslin. Der Bahnjäger Wöbner war beauftragt, in der Wohnung des früheren Eisenbahnarbeiters Albecki in Vast eine Hausdurchsuchung abzuhalten. In dem Augenblick, da der Bahnjäger das Haus betreten will, tritt ihm Albecki entgegen und fordert ihn auf, das Haus zu verlassen. Der Beamte machte den sich Widerlegenden mit dem Zweck seiner Anwesenheit bekannt.

Darauf kürzt A. zurück in seine Wohnung, kehrt, in der rechten Hand ein Beil schwingend, zurück und fällt über den Beamten her. Er stößt, von einem schweren Beilhieb getroffen, zu Boden. Beim Fallen entläßt sich der Dienstrevolver. Die Kugel trifft die Frau des Albecki, die sich bemühte, ihren Mann zurückzuführen, und tötet sie auf der Stelle. Albecki greift nach dem Revolver und droht den schwer verwundeten Wöbner durch Erschießen. Inzwischen waren jedoch Hausbewohner herbeigeeilt, die den Beamten schützen. Albecki wurde verhaftet.

#### Eine politische Liebestragödie in Litauen.

Großes Aufsehen hat in Litauen der Selbstmord einer jungen Dame, Tochter eines reichen adeligen Gutsbesizers im Kreise Schaulen, erregt. Wie verlautet, liegt dem Selbstmord folgendes Motiv zugrunde: Die junge Dame war 1920 in Warschau von der Tscheka verhaftet worden. Ein aus ihrem Heimatort gebürtiger junger jüdischer Tscheka-beamter rettete sie aus dem Gefängnis und ermöglichte ihr die Rückkehr in die Heimat. Er soll dann später aus Liebe zu der Dame Rußland verlassen und in Litauen ein Wiedersehen mit ihr angestrebt haben, doch hätte der Vater des Mädchens das verhindert. Als die Tochter trotzdem mit ihrem Vater in Schaulen zusammenzukommen wollte, erfuhr sie, daß er von der litauischen Polizei als Kommunist verfolgt wurde und ins Ausland entflohen sei. Aus Kummer über die Trennung soll sie den Selbstmord verübt haben.

**Marienburg.** Dollars, die sie nicht erreichten. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Marienburg hatte sich am Montag der Postassistent Zerbis aus Marienburg wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Er fuhr im Postwagen die Strecke Königsberg—Erdtuhnen. Bei dem unterwegs erfolgenden Stöchen der Post hat Z. die amerikanischen Briefe, in denen er Dollarscheine vermutete, in die Ueberwachungskabine auf den Unterwegsstationen mitgenommen, um sie dort zu öffnen, auf ihren Inhalt zu untersuchen und etwa vorhandene Geldscheine an sich zu nehmen. Dann leitete er sie auf falsche Postadressen. Durch gefälschte Briefe wurde Z. überführt. Nach zehntägiger Verhandlung wurde der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Königsberg.** Todesfolge eines selbstverschuldeten Unfalls. Die Schneiderin Ida Matulat, die vor wenigen Tagen beim Abpringen vom elektrischen Bahnwagen während der Fahrt durch Abtrennung eines Beines schwer verunglückte, ist am 26. Januar in der Chirurgischen Klinik verstorben. Die angefertigten Ermittlungen haben ergeben, daß die Verstorbenen durch unzeitiges Abpringen von dem Wagen das Unglück selbst verschuldet hat. Sie hat nun ihre Unvorsichtigkeit mit dem Tode büßen müssen.

**Wemel.** Ein Sprung aus dem fahrenden Zuge. Während der Frühjahrs-Regen—Wemel sich auf der Strecke Köthen—Karlsberg in voller Fahrt befand, sprang plötzlich ein Arrestant aus dem Zuge und wollte die Flucht ergreifen. Der

Beamte, der den Arrestanten transportierte, zog sofort die Notbremse, brachte den Zug zum Stehen und konnte den Ausreißer einholen. Zu dieser Fluggelegenheit soll der Ausreißer dadurch gekommen sein, daß er sich zum Abort begab und dort durch das Fenster hinaussprang.

### Aus aller Welt

#### Noch keine Aufklärung im Fall Rosen.

Sonderbare Untersuchungsmethoden.

Der Untersuchungsrichter im Mordfall Rosen, Landgerichtsrat Franz, hat jetzt noch einmal eine Aufrollung aller in Betracht kommenden Untersuchungsprobleme vorgenommen. Der Beginn des Prozesses dürfte demnach nicht vor März zu erwarten sein. Von höherer Stelle hat Landgerichtsrat Franz übrigens die merkwürdige Anweisung erhalten, bis zum Abschluß der Untersuchung keinerlei Mitteilungen mehr an die Presse über den Stand des Verfahrens ergoßen zu lassen. Diese „höhere Stelle“, die offenbar noch immer nicht weiß, daß sie mit solchen Verfügungen nur den Nährboden für die wildesten Gerüchte schafft, ist danach anscheinend auf das eifrigste bestrebt, die an sich schon sehr schiefen Sachlage für die die Untersuchung führenden Organe noch schiefere zu gestalten.

#### Schiff in Not!

Stürme auf dem Atlantischen Ozean.

Die internationalen Rundfunkversuche an der atlantischen Küste mußten Montag abend auf längere Zeit unterbrochen werden, da von dem britischen Dampfer „Lark“ funktographische Notsignale eintrafen. Der Dampfer wurde mitten auf dem Atlantischen Ozean mit eingebrochenen Schotten vom Sturm hin und her getrieben. Eine weitere Meldung besagte, daß der deutsche Dampfer „Bremen“ herbeieile, um Hilfe zu leisten. Wie weiter gemeldet wurde, befindet sich noch ein anderer Dampfer in der Höhe von Colon in Seenot. Von dem Dampfer „Präsident Roosevelt“ traf die Nachricht ein, daß er zwei Mann seiner Besatzung verloren habe, als mit einem Rettungsboot der Versuch gemacht wurde, den in Seenot befindlichen britischen Frachtdampfer „Antonius“ zu erreichen, um Mann starke Besatzung zu retten. Verschiedene Dampfer, darunter „Columbus“ und „Leviathan“, erlitten durch den Sturm Verspätungen.

#### Kohlenstaubexplosion bei Newcastle.

12 Tote.

In einer Kohlengrube in der Nähe von Newcastle ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion, durch die zwölf Arbeiter getötet wurden.

#### Schiffsunglück bei Lissa.

Ein Rettungsboot mit acht Mann verloren.

Am Freitag scheiterte bei Lissa ein Dünner Kohlendampfer. Auf seine Radiolichtsignale konnten mehrere Schiffe ein Rettungsboot mit sieben Mann bergen. Das zweite Boot mit acht Mann der Besatzung konnte bisher nicht gefunden werden.

**Schweres Autounglück in Passau.** Ein vom Chauffeur Grubhofer aus Linz gelenktes Auto stürzte infolge Reifendefektes die zwei Meter hohe Böschung in Döbling bei Passau in den Graben hinab. Die vier Insassen wurden sämtlich schwer verletzt.

**Die Flagellanten-Untersuchung in Bordeaux.** Die „Heilige Mutter Maria Wesmin“ hat Bordeaux verlassen und ohne ihre Adresse anzugeben, Freunde auf dem Lande aufgesucht, bei denen sie sich verborgen hält. Die Flucht ist durch die Drohung des Untersuchungsrichters veranlaßt, sie bei dem Flagellantenprozeß als geistige Urheberin der Tat zur Rechenschaft zu ziehen.

**Gemäldebstahl.** In Genua wurden Montag bei einem Einbruch in ein Privathaus fünf große Gemälde gestohlen, darunter ist eine Auferstehung aus der Schule von van Dyk und ein Rubens.

### 3P BORG Sтамбул 3P

Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

#### Coof wird von Amundsen rehabilitiert.

Eine Unterredung im Gefängnis zu Texas.

Amundsen hat den Polarreisenden Dr. Coof, der seinerzeit behauptet hat, den Nordpol entdeckt zu haben, im Gefängnis zu Texas besucht, wo Coof einer Betrugsaffäre wegen seine Strafe abbüßte. Amundsen hat danach erklärt, er sei der Meinung, daß Coof unrecht geurteilt sei. Coof habe das gleiche Recht, als Entdecker des Nordpols zu gelten wie Peary. Gelehrte in den verschiedensten Lagern erheben bereits die Stimme, um die Richtigkeit der Neußerungen Amundsens zu bestritten.

#### Die Anschuldigungen gegen den Maharadscha.

Die Ermordung des reichen Bombayer Kaufmanns Bawla dürfte jetzt ein politisches Kapitel finden. Nachdem drei der Mörder durch den Strang den Tod gefunden haben, und mehrere andere zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, ist, da die Mörder im engen Zusammenhang mit dem Maharadscha von Indore standen, dieser jetzt aufgefordert worden, sich vor dem Fürstengericht in Delhi zu verantworten, denn als regierender indischer Fürst kann der Maharadscha von Indore nur von seinesgleichen vernommen werden. Der Maharadscha wird, wie „D. T.“ meldet, beschuldigt, bei der Ermordung des Bawla, zu dem die frühere Geliebte des Maharadscha, die Tänzerin Mumtaz Begum, geflohen war, die Hand im Spiele gehabt zu haben. In früheren Jahrhunderten hat England derartige Prozesse dazu benutzt, um Fürstentümer unliebsamer indischer Fürsten einzuziehen, in diesem Falle aber dürfte der Thron von Indore, falls der jetzige Inhaber zur Abdankung gezwungen sein sollte, an dessen Sohn übergehen. In Indien sieht man diesem Prozeß mit größtem Interesse entgegen.

**Grans legt Revision ein.** Wie aus Hannover gemeldet wird, hat der zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilte Händler Grans Revision gegen das Urteil eingelegt.

**Verurteilte Zuchthausausbrecher.** Das Hamburger Schöffengericht verurteilte Dienstag sechs Insassen des Zuchthauses Fußbüttel wegen schwerer Gefangeneneuerelei zu Zuchthausstrafen von 3—9 Jahren; zwei der Neuerer waren zur Zeit bei dem Ausbruchsvorfall erschossen worden.

**Es gehört Mut dazu, Selbstmord zu verüben.** Ein Selbstmörder stürzte sich am Sonntag vom Triumphbogen in Paris auf die Straße. Ueber seine letzten Eindrücke hatte er auf einem kleinen Zettel berichtet, den er an der Stelle, wo er sich herunterstürzte, liegen ließ. Auf dem Zettel stand: „Sonderne von Sonntagspaziergängern gehen vorbei, ich erwarte den günstigen Augenblick. Es gehört wirklich, was man auch sagen mag, Mut dazu, Selbstmord zu verüben.“

**Eine Korsettfabrik niedergebrannt.** Im erzgebirgischen Städtchen Schneeberg brannte am Sonntag die Korsettfabrik von Günther und Neumeister nieder. Die 160 Arbeiter der Fabrik werden dadurch arbeitslos. Das Grundstück ist dem Inhaber erst vor einigen Tagen käuflich überfriesen worden.

**Ein neuer Prozeß gegen Urkundenfälscher Anspach.** Der Spion und Urkundenfälscher Erich Anspach, der bereits 1923 und 1924 in Berlin zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden ist, stand jetzt vor dem Breslauer Schöffengericht wegen Fälschung eines Reifezeugnisses, auf Grund dessen er sich 1921 an der Breslauer Universität immatrikulieren ließ. Der Fall erregte seinerzeit das größte Interesse. Anspach wurde jetzt in Breslau zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die in eine Zuchthausstrafe von zwei Monaten umgewandelt wurden.

**Brand auf einem amerikanischen Militärflugplatz.** Auf dem Armeeflugplatz in Bollingfield wurden durch einen Brand neun Flugzeuge und zwölf unmontierte Libertymotoren sowie die Flughalle zerstört. Man nimmt an, daß das Feuer auf eine fehlerhafte Anlage der elektrischen Leitung zurückzuführen ist. Der Schaden wird auf 850 000 Dollar geschätzt.

**Beginn des Mordprozesses in Kairo.** Der in Kürze vor einem gemischt deutschen Gericht unter dem Vorsitz des früheren Ministers Dr. Heinke in Kairo stattfindende Mordprozeß hat schon jetzt vor seinem Beginn in ganz Ägypten, sowohl bei der europäischen, als auch bei der arabischen Bevölkerung großes Interesse erweckt. Die beiden deutschen Matrosen, die den reichen syrischen Goldhändler Karam in Kamek ermordet haben, sitzen schon seit achtzehn Monaten im Untersuchungsgefängnis. Die Anklage wird vertreten von Staatsanwalt König, die Verteidigung übernimmt Rechtsanwalt Dahm, Vorsitzender des deutschen Klubs in Kairo.

## Frau Hempels Tochter

40 Namen von Alice Gerhart

Mutter und Tochter wieden nicht mehr Hempels Namen, sondern sprachen oft von ihm mit halblauter Stimme, wie man sich von jemand erzählt, der für lange Zeit auf Reisen gegangen ist. Draußen klappte zwischen den Pfiffen des gegenden Frühlings das gleichmäßige Klappen fleißiger Hämmer. Schon im Herbst hatte man nicht weit vom See den Grundstein zu neuen Häusern gelegt, die nun geschwinde als die ersten Blumen aus dem Boden kranken. Sie sahen lustig aus wie Pfefferkuchenhäuschen.

Wenn sich das Hämmergeräusch besonders stark in das Gespräch der Mädchen mischte, sagte Frau Hempel, daß die dort drüben schneller ein Haus machten, als Vater ein Paar gute Stiefel fertig gebracht hatte, aber daß das auch still stehen könne, wenn fertig ist und nicht durch Dich und Dumm zu laufen braucht.

Nach einer wilden Sturmnacht hatten die ersten Winterkämme frühliches Grün angepfeift. Frau Hempel ging auf den Kirchhof und ließ eine hübsche grüne Bank aufstellen auf den Platz, der ihr gehörte. Der Schnee war fort, und der Hügel war nicht als ein Haufen schwarze, weiche Frühlingserde. Ganz in der Nähe aber blühte schon ein kleiner rosigter Baum. Der Gärtner sagte ihr, daß dies ein italienisches Mandelbäumchen sei. Die Dame, die darunter lag, wäre eine große Blumenfreundin gewesen. Nach kurzer Ueberlegung beschloß Frau Hempel einen gleichen garten Baum für Hempel. Nun ging sie jeden Morgen, nachdem sie die Vormittagsarbeit verrichtet hatte, hier hinauf. Die Bank verpörrte es, wenn sie sich etwas wude von dem Weg und ihren Gedanken darauf niederließ, denn Lina war noch immer breit und kräftig. Ihre Hände die in diesen Tagen die breiterne Babeanakkt gründlich durchgearbeitet, hatten den roten Griff behalten, aber über ihre Wangen liefen zwei tiefe Furchen. Nichts bleibt verborgen. Sie verrieten die vielen Tränen, die heimlich diesen Weg gerannt waren.

Der Sonn — ein Speck Haus war mit gewachsenen Wallsträußchen gesäet. Speck hängt das Rohlfeld und schließt wieder mit zwei gefüllten Dampfböden zu Häupten des Bettes. Mit dem Löffelchen vor der Nase eilte Frau Hempel hier vorbei.

Aber eines Morgens rief Speck sie auf dem Rückwege an und fragte, die Pfeife im Mund und die Hand im Mäntelchen, ob man heute jemand neues da oben begraben hatte. Sie antwortete, daß sie nichts dergleichen bemerkt habe, alles sei still wie immer gewesen. Speck schüttelte verwundert den Kopf und berichtete, daß mehrere Herren mit hohen Hüten auf dem Kopf lange keine Biege umschauert hätten. Frau Hempel meinte, daß dabei nichts Wunderliches sei. Wenn man aus der Stadt käme, könnte man hier schon schnuppern, denn solchen Luft bekäme man dort nicht alle Tage unter die Nase. Speck sah sie an, ipunkte einmal aus, wahrheitslieblich, weil ihn der Tabak bis, und berichtete breit, daß die Herren auch die neuen Pfefferkuchenhäuser lange beäugt hätten. Dann wären sie zurückgekommen und hätten ihn gefragt, ob dies eine neue Gegend sei. Er habe ihnen geantwortet, daß die Gegend nicht neu sei, aber die Häuser, — und darauf hätten sie die feinen Hüte vor ihm gezogen und wären nach dem Bahnhof zu davongegangen. Vorher aber hätten sie noch ihrem lauberen See von allen Seiten Maß genommen, als ob sie ihm einen Sommeranzug befehlen wollten.

Auch Laura und Ida erzählten von den fremden Herren, die den See mit Zeitmessermaßen aus Holz gemessen und sich alles mit Regierde angesehen hätten. Frau Hempel meinte, daß es vielleicht Leute für die Wunderwiese gewesen wären, Kunststauer oder Wasseratrobaien, aber da Lichten Laura und Ida. Es waren keine Herren gewesen mit kleinen runden Mänteln und goldenen Uhrketten daran.

Als am Abend der Schatzmann kam, beunruhigte ihn dieser Bericht. Er sagte, die Welt sei voll von Verbrechern, und er wolle die Nacht vorm Hause bleiben. Frau Hempel meinte, Diebe hätten keine runden Mäntel, und er könne sich diesen Schnuppern sparen. Er blieb aber bei seinem Vorschlag und sagte, daß die Nächte schon sehr frühlinghaft seien. Er wisse es. Frau Hempel sagte, daß des Menschen Wille kein Himmelreich sei, und wenn die Eindreicher kämen, solle er sie werden. Somit gingen sie alle ins Bett und der Schatzmann blieb draußen. Die Nacht war sehr früh, und ehe sie halb herum war, redete Ida den Kopf zum Fenster hinaus. Auch ein Schatzmann ist nur ein Mensch und kann sich erkalten. Ida machte dem treuen Wächter den Vorwurf, sich in ihrem Zimmer zu wärmen.

Manchmal belohnt sich Güte. Der Schatzmann hatte auf diese Weise schon mehrere Nächte durchwacht, ohne daß sich Verächtliches gezeigt hätte. So vergaß er die Herren mit den hohen Hüten. Es gab genug zu tun. Man wollte die Babeanakkt neu anstreichen;

denn die schöne Bunttheit, die noch der tote Herr Godowski angemalt hatte, war vom Schnee rücksichtslos fortgewaschen worden.

Speck half die Farben mischen. Man hatte sich für rot und blau entschieden, weil rot die Liebe und blau die Treue war.

Die Hälfte der Bretter blendeten schon im neuen Glanz, und die Luft war erfüllt von Terpentin. Laura machte das Fingeln großen Spaß, und sie wollte gar nicht damit aufhören. Aber jetzt verklebte der Abend die Farben und bis morgen mußte die Arbeit eingestellt werden. Frau Hempel ging ins Haus, um sich die Farbe von den Händen zu bürteln. Laura, die kein Fleckchen an den geistlichen Fingern hatte, blieb mit Ida auf der Treppe des Sees, der seinen weißen Pelz längst abgeworfen hatte und jetzt mit dem rötlichen Abendhimmel spielte.

So war Frau Hempel allein im Haus, als es klopfte und zwei schwarzgekleidete Herren, ohne viel Umstände zu machen, durch die nur angelehnte Tür traten. Frau Hempels feruchte Hände griffen nach dem Herd, und mit dem Küchenbeil spielend, fragte sie, womit sie dienen könne.

Die Herren baten um einen Augenblick Gehör, und als Frau Hempel sie näher ins Auge faßte, fand sie, daß sie beide Ähnlichkeit mit Herrn Bombach hatten. Sie waren von keiner Art. Ruhig legte sie das Beil beiseite.

Die Herren erklärten, daß es jemand gäbe, der den See kaufen möchte, das Wasser und das Land hierherum. Frau Hempel sagte, daß das nicht ginge, weil sie selbst schon den See gekauft hätte und ebenio das Stück Wiese und das Haus hier.

Die Herren lächelten sich an und erwiderten höflich, daß ihnen das bekannt sei. Sie wollten den See daher von Frau Hempel kaufen.

(Fortsetzung folgt.)

### Ich bin aufgeklärt

sagt Frau Sorosom, bei mir gibt es in der Familie nur noch Kathreners Kneipp Malzkaffee

207-5

## Das deutsche Anleiheangebot an Polen.

Zu unserer Meldung über ein deutsches Anleiheangebot für Polen in Höhe von 200 Millionen Dollar, welches in allen Wirtschaftskreisen verständliches Interesse hervorrief, sind wir heute in der Lage, noch folgendes zu veröffentlichen: Wir bemerken dabei, daß die Vermutung des geistigen Wirtschafter „Moment“, unsere Nachricht sei vom polnischen Delegierten bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, Gen. Dr. Hermann Diamand, inspiriert worden, nicht zutrifft und lediglich auf die scheinbar sehr reiche Phantasie des Danziger Korrespondenten des Blattes zurückzuführen ist.

Das deutsche Anleiheangebot hat nichts mit den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zu tun und es wurde — im Gegensatz zu anderslautenden Meldungen — nicht amtlicherseits, sondern von privaten Stellen gemacht.

Die Inhaber der unter der schweren Last des vielen Goldes einbrechenden amerikanischen Bankkeller, denen es weniger auf den Zinsfuß als auf irgendeine Unterbringung ihres bereits mit einer Goldinflation drohenden Geldschatzes und auf die Eroberung der europäischen Wirtschaft ankommt, haben bereits längst ihr Augenmerk u. a. auch auf die polnischen Bodenschätze und auf die polnische Industrie gelenkt. Nachdem sie Deutschland mit ihrem Gelde bereits überschwemmt und nur noch im Begriffe sind, die Aktien der deutschen Industrie aufzulaufen, mühten sie weitere Investitionen auch in Polen vorzunehmen. Da ihnen aber die Wirtschaftslage Polens etwas zweifelhaft erscheint, und sie besonders die deutsch-polnischen politischen Gegensätze abschrecken, wollten sie die Unterbringung ihrer Kapitalien in Polen durch die Vermittlung Deutschlands unternehmen, womit sie zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen gedachten. Erkannt wird sich die traditionelle deutsche Wirtschaft, zu der die amerikanischen Finanzmagnaten das volle Vertrauen haben, als unmittelbare Nachbarin, bei der Kapitalanlage in Polen eher zu raten und zu sichern wissen. Zweitens wird diese Finanztransaktion zur Beilegung der deutsch-polnischen politischen Antagonismen und somit auch zur Sicherstellung der Wirtschaftslage Polens viel beitragen.

Es ist nur verständlich, daß Deutschland diese Gelegenheit zur Erreichung gewisser politischer Konzessionen auszunutzen gedachte und es hatte seinerzeit dieses Angebot Polen durch Mittelmänner unterbreiten lassen. Daher die Meldung englischer Blätter, welche diesem Vorschlag bereits eine konkrete Form beigegeben und ihn als von der polnischen Regierung angenommen dargestellt haben. In Wirklichkeit aber hatte die polnische Regierung (es war noch die Grabitz-Regierung) diesen Vorschlag nicht aus eigener Ueberzeugung, sondern aus Rücksicht auf die hierzu nicht vorbereitete öffentliche Meinung Polens abgelehnt, so daß der polnische Botschafter in London die englischen Blättermeldungen wirklich dementieren konnte.

Dieser Vorschlag veranlaßte die Grabitz-Regierung, den Versuch zu machen, mit den Amerikanern in direkte Beziehungen zu treten, weil es ihr schien, daß die deutsche Vermittlung nicht einen amerikanischen, sondern einen deutschen Ursprung habe und deutscher Initiative entspringe. Herr Strawnski konnte sich aber während seiner Anwesenheit in Amerika vom Gegenteil überzeugen. Desgleichen hatte der Vizepräsident der Bank Polki, Dr. Minnarski, in Amerika Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß die Amerikaner zwar Geld geben wollen, sie möchten aber solche Unterlagen und Angelegenheiten des ihnen scheinenden großen Risikos solche Bedingungen haben, welche für Polen kaum annehmbar wären und durch die der Zweck der Anleihe fast verfehlt wäre. Dennoch verhandelte Dr. Minnarski mit dem allmächtigen „Bankers Trust“, der sich bereit erklärte, die Wirtschaftslage Polens zu prüfen, um dann einen Beschluß zu fassen. Außerdem sollte der Besuch des Professors Kemmerer in Polen seine Landleute davon überzeugen, daß die deutsche Vermittlung sich erübrigt.

Im Gegensatz zu den polnischen Meldungen fiel scheinbar das Gutachten des Prof. Kemmerer sowohl wie auch die Prüfung der Delegation des „Bankers Trust“ nicht allzu glänzend aus, denn die deutschen Mittelsmänner wurden erneut von amerikanischer Seite zum Eingreifen aufgerufen. Daher das erneute Angebot, diesmal unter Ausschaltung rein politischer Konzessionen.

Es muß noch betont werden, daß Polen mit einer kleinen Anleihe, selbst mit einer Anleihe in Höhe von 100 Millionen Dollar nicht gedient ist, denn eine solche Summe ist nicht in der Lage, alle durch die Krise verursachten Lücken auszufüllen. Allein die Bank Polki muß zur Emission einer der polnischen Wirtschaft entsprechenden Anzahl Banknoten in Höhe von etwa zwei Milliarden Zloty circa 100 Millionen Dollar haben. Dann muß die Anleihe so billig sein, daß eine Spanne zwischen ihrem Zinsfuß und dem Zinsfuß der Bank Polki bleiben soll, damit die Bank Polki existenzberechtigt und die Erteilung billiger Kredite an Industrie und Handel ermöglicht wird. Diese beiden Bedingungen, d. h. eine große Anleihe zu einem verhältnismäßig niedrigen Zinsfuß enthält das deutsche Angebot.

Nach unserem Gewährsmann erachtet man in den polnischen Regierungskreisen das deutsche Angebot als sehr günstig, es handelt sich nur darum, die durch die nationale Presse verhegte öffentliche Meinung hierzu vorzubereiten und zu gewinnen. Dies soll bereits mit der soeben angetretenen Informationsreise durch Polen des Departementsdirektors im polnischen Handelsministerium, Spoyliti Witwiz, der die Industriegebiete Lodz, Warschau, Katowitz, Posen, Bromberg, Thorn, Graudenz, Stettin, Kratau, Lemberg und Wilna zwecks Beratung mit den verschiedenen Verbänden besuchen wird, seinen Anfang genommen haben. Außerdem erschienen in der letzten Zeit in der polnischen Presse einige, scheinbar von der Regierung inspirierte Artikel, in denen darauf hingewiesen wird, daß man im letzten Ende doch die Existenzmöglichkeit dem Preizige vorziehen muß.

Eine außerordentliche russisch-polnische Eisenbahnt Konferenz Mitte Februar d. J. wird in Warschau eine außerordentliche russisch-polnische Eisenbahnt Konferenz zusammenkommen. Die sich mit den Fragen des direkten Personenverkehrs zwischen Rußland, Polen, Deutschland, Oesterreich und Italien befassen wird. Ferner sollen auch die Fragen des direkten Güter- und Personenverkehrs zwischen der Sowjetunion und Polen besprochen werden. An der Konferenz werden auch Vertreter Deutschlands, Italiens und Oesterreichs teilnehmen.

Der Stand der Stinnes-Liquidation. Zur Zeit schweben lebhaftere Verhandlungen mit einer Reihe von in- und ausländischen Relektanten wegen der Hotelunternehmungen des ehemaligen Stinnes-Konzerns. Auch wegen des Grundbesitzes, insbesondere des Berliner, finden Verhandlungen statt. Die Gründung der Ruhrkohle-AG-Ges. dürfte sich voraussichtlich bis in den Monat Februar hineinziehen, da die Einbringung

einer größeren Anzahl ausländischer Beteiligungen des Stinnes-Konzerns in die neue Gesellschaft größere formale Schwierigkeiten verursacht und auch die Verhandlungen mit Krupp und Hibernia noch nicht beendet sind. Was die Verhandlungen wegen des Verkaufs der Ruhrkohlewerte anbelangt, so sei aller Wahrscheinlichkeit nach in kurzer Zeit mit einem positiven Ergebnis zu rechnen.

## Polens Aussichten auf eine Amerika-Anleihe.

Die Delegierten des „Bankers Trust“ und der „American Tobacco Co.“ in Warschau haben, Blättermeldungen zufolge, die Prüfung der polnischen Wirtschaftslage, besonders des Tabakmonopols, beendet und Warschau geklärt verlassen. Ueber die Ergebnisse ihrer Arbeit bzw. über die Aussichten auf eine Anleihe für Polen verläutet kein Wort, dies soll erst nach ihrer Berichterstattung in Amerika bekannt werden. Wie verläutet, bestehen nur geringe Hoffnungen auf das Zustandekommen einer Finanztransaktion mit dem „Bankers Trust“, da letzterer allzu schwere Bedingungen gestellt habe.

## Das Verbot der Kleiausfuhr.

Eine Abordnung der Verbände der polnischen Mühlenbesitzer überreichte dem polnischen Landwirtschaftsminister eine Denkschrift, in der gegen den vom Minister beim wirtschaftlichen Komitee des Ministerrates gestellten Antrag auf Verbot der Ausfuhr von Mehl Stellung genommen wird. Die Mühlenbesitzer behaupten, daß das Verbot eine innere Ueberproduktion ohne Abnahmefähigkeit, die Einschränkung der Produktion der Mühlen, Vergrößerung der Arbeitslosigkeit, den Verlust ausländischer Devisen, die vom Mehltransport erzielt werden könnten, und eine künstliche Herabsetzung der Mehlpreise im Innern des Landes herbeiführen werde. Sie verlangen daher, die Kleiausfuhr freizulassen. Der Minister versprach, die Motive der Denkschrift bei der Behandlung dieser Angelegenheit in Erwägung zu ziehen.

## Die ausländischen Banken in Polen.

Bei einer Betrachtung der Bankverhältnisse in Polen kann man die interessante Wahrnehmung machen, daß die in Polen vor dem Kriege bestehenden russischen und österreichischen Banken fast ausnahmslos verschwunden sind, während von den deutschen Banken der weitaus größte Teil noch heute in Polen besteht. Von den 12 Aktienbanken in Kongresspolen waren vier rein russische Unternehmen, in Galizien von 18 Banken 9 österreichische und im früheren deutschen Teilgebiet von 11 Banken 6 deutsche. Von letzteren bestehen in Polen noch: die die Filialen der Deutschen Bank, Dresdner Bank, Diskontogesellschaft und Darmstädter und Nationalbank in Katowitz und die Posener Niederlassung der Danziger Privat-Aktienbank. An ausländischen Aktienbanken kamen später noch hinzu: die Bank Franco-Polonaise in Warschau u. a. Von der Gesamtsumme von 282,9 Mill. Zloty der durch in Polen befindliche Aktienbanken erteilten Kredite auf laufende Rechnung (Stichtag 1. November 1925) entfielen 26,46 Mill. Zloty (9 1/2 Prozent) auf ausländische Banken. Die erste Stelle nimmt hierbei die Bank Franco-Polonaise ein. Unter Berücksichtigung der Art der Kreditversicherung entfallen auf solche, die durch Effekten gesichert sind, 0,9 Millionen Zloty, auf solche gegen Warenversicherungen 0,25 Mill. und auf andere Arten der Kreditversicherung 15,5 Mill. Ohne jede Sicherheit sind Kredite in Höhe von 9,777 Mill. Zloty ausgeben worden, was ungefähr 37 Prozent der Gesamtsumme darstellt. (Die diesbezüglichen Ziffern bei den polnischen Banken betragen nur 21 Prozent.) Der Præzident Gospodarczy führt die erhöhte Kreditfähigkeit der Auslandsbanken darauf zurück, daß letztere eine Anzahl ausländischer Unternehmungen in Polen unterstützen. Für diese Unternehmer spielen die Banken naturgemäß eine große Rolle, weil sie sie durch günstige Kreditbedingungen in ihrem Existenzkampf wesentlich unterstützen.

Ueber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Litauen hat sich in der „Lietuva“ der Präsident der Litauischen Bank dahin geäußert, daß die durch das Mißtrauen der Litauischen Kaufleute in den Lit hervorgerufene große Nachfrage nach ausländischer Valuta und die starke Einfuhr ausländischer Luxusartikel auf Kredit die Gefahr wirtschaftlicher Schwierigkeiten in sich birge. Die Kaufleute würden Auslandswechsel nicht einlösen können und Zahlungseinstellungen seien nicht ausgeschlossen. Die Litauische Bank sehe sich daher genötigt, alle Kredite um ein Drittel zu vermindern.

Russischer Besuch zur Königsberger Frühjahrsmesse. Laut „Zwetscha“ veranstaltet das Moskauer Büro der Ingenieure eine Exkursion zur Königsberger Frühjahrsmesse, die aus 30 Ingenieuren und 20 Arbeitern bestehen soll. Die Industriekammer des Nordwestgebietes (Leningrad) hat beschlossen, eine Gruppe Industrieller aus der Holz-, Textil- und Metallindustrie, unter Führung eines Vertreters der Industriekammer, zur Königsberger Frühjahrsmesse zu entsenden. Vom Kommissariat für Verkehrswesen werden der Auslandsbevollmächtigte des Kommissariats, Kirjanow, und Ingenieur Moros die Messe besuchen.

Ruhrtrust und Siemens-Schudert-Konzern. Die Gründung des Stahltrustes scheint zur Verwirklichung zu kommen. Dadurch würde der zwischen Siemens & Halske, Deutsch-Luzemburg, Gelsenkirchen und Schudert geschlossene Gemeinschaftsvertrag in wesentlichen Punkten berührt. Auf allen Seiten liegt der ausgesprochene Wunsch vor, daß die engen und freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen den zusammengefaßten Firmen und ihren Leitern in den Jahren der Zusammenarbeit entwickelt haben, in irgendeiner Form auch in der Zukunft aufrecht erhalten bleiben, damit in erster Linie die gemeinsam betriebenen Arbeiten zur Förderung der technischen Entwicklung keine Unterbrechung erfahren. Die Verhandlungen über das zukünftige Verhältnis werden unter diesem Gesichtspunkt in der nächsten Zeit aufgenommen werden.

Die Arbeitslosigkeit im Ruhrbezirk ist auch jetzt noch doppelt so stark wie im Reichsdurchschnitt, obgleich in den letzten Wochen auch im Reich ein rapides Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war. Auch im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau ist die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten außerordentlich gestiegen. Sie hat sich seit Anfang August etwa verdreifacht. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage hat sich in Westfalen und Lippe in der dritten Januarwoche fortgesetzt, doch ist das Tempo der Abwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt langsamer geworden.

## Die künftige Gestaltung der europäischen Zinsfüße.

Gustaf Cassel schreibt in der „Scandinaviske Kreditaktiebolsaget“: Es ist damit zu rechnen, daß die Zinsfüße fürs erste höher sein werden als in der Vorfrühjahrszeit, und zwar mindestens, bis Europa in der Lage ist, sich das benötigte Kapital selbst zu verschaffen. Bemerkenswert für die augenblickliche Lage des Kapitalmarktes ist vor allem die Ungleichheit der Zinsfüße, die z. B. darin deutlich zum Ausdruck kommt, daß deutsche Städte für ihre Anleihen in Amerika 7 1/2 Prozent zahlen müssen, amerikanische dagegen nur 4 1/2 Prozent. Da aber in letzter Zeit eine politische Beruhigung und eine zunehmende Stabilität der Währungen eingetreten ist, wird diese Verschiedenheit der Zinsfüße immer mehr verschwinden, und zwar werden die hohen Zinsfüße ein wenig zurückgehen und die niedrigen steigen. Diese allmähliche Annäherung der Zinsfüße wird für die Zukunft charakteristisch sein.

Der zukünftige Zinsfuß wird aber höher sein als der der Vorfrühjahrszeit, da eben der Kapitalbedarf Deutschlands und überhaupt Europas, nur mit Hilfe Amerikas gedeckt werden kann und da Amerika kaum unter 5 Prozent Geld hergeben wird. Amerika wird nämlich sein Kapital zum Ausbau seiner eigenen Produktivkräfte verwenden, sobald der Zinsfuß unter 5 Prozent geht und Anlagen in Europa deswegen nicht mehr allzu verlockend sind. Falsch sei die vielfach vertretene Ansicht, daß Amerika Anleihen hergeben müsse, um für seinen Export-Ueberfluß Abnehmer zu finden.

## Gelobung auf dem deutschen Holzmarkt.

Auf dem deutschen Holzmarkt ist die Situation immer noch recht gedrückt, doch macht sich in letzter Zeit eine etwas günstigere Beurteilung der Lage bemerkbar. Durch die schwere Krise, die das Ausschleiden einer ganzen Reihe von schwachen Firmen verursacht hatte, ist eine gewisse Sanierung des Holzmarktes eingetreten. Auch der Geldmangel ist nicht mehr so katastrophal und auch durch die hereinströmenden Auslandsgelder hat sich die Lage etwas gelockert. Die Rundholzpreise sind immer noch gedrückt, aber es sind auch hier Anzeichen vorhanden, daß sich eine Stabilisierung der Preise durchzieht.

Der Markt für Schnittware konnte aus dem deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg insofern eine Stille erhalten, als durch das Einfuhrverbot deutscherseits die Zufuhren zu dem Markt sich verringerten. Das aus der Tschechoslowakei hereingekommene billige Holz hatte den Markt auch nachteilig beeinflusst. Nunmehr scheint sich aber auch dort eine Wendung vollzogen zu haben. Das Holz war deshalb so billig, weil es meist aus Forsten, in denen der Konsumkraft gewidmet hatte, stammte. Nunmehr gelangt wieder reguläres Holz zum Verkauf, für das jetzt höhere Preise verlangt werden. In ober-schlesischen Kreisen sind Bestrebungen im Gange, die einen hohen Zoll für Rundholz verlangen. Von seiten des Handels und der Holzindustrie werden aber diese Bestrebungen scharf bekämpft.

Schlachtviehmarkt in Danzig vom 26. Januar 1926. (Amtlicher Bericht.) Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden. D a r f e n : Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 37-40, fleischige jüngere und ältere 30-33, mächtig genährte 19-23. — B u i l l e n : Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 35-38, fleischige jüngere und ältere 26-30, mächtig genährte 16-20. — F ä r i e n u n d K ü h e : Ausgemästete höchsten und K ü h e höchsten Schlachtwertes 37-40, fleischige Färien und K ü h e 25-29, mächtig genährte K ü h e 15-20, gering genährte K ü h e 12-15, Jungvieh einschließlich Preisler 20-25. — K a l b e r : Feinste Mastkalber 70-80, gute Mastkalber 55-60, gute Saugkalber 25-30, geringe Saugkalber 18-23. — S c h a f e : Mastschaf 18-22, mächtig genährte Schafe und Hammel 10-15. — S c h w e i n e : Fetteschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 55-58, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 52-54, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm 49-52. — Auftrieb vom 19. bis 25. Januar: 92 Ochsen, 115 Bullen, 186 K ü h e , zusammen 398 Rinder, 131 Kälber, 516 Schafe, 1827 Schweine. — Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber geräumt, Schafe langsam, Schweine ruhig. Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste. Die Staltpreise verringern sich entsprechend.

## Verkehr im Hafen.

E i n g a n g . Im 26. Januar: Deutscher D. „Finland“ (246) von Kopenhagen, leer für Gänsewaid, Hafenskanal; Schwedischer D. „Ragnar“ (480) von Helsingborg, leer für Behufe u. Siea, Westerplatte; deutscher D. „Dronetz“ (180) von Stolpmünde, leer für Scharenberg, Kaiserhafen; englischer D. „Daitrigger“ (658) von London mit Passagieren und Gütern für H. B. C., Bitula; dänischer D. „Miholm“ (220) als Nothäfen für Behufe u. Siea, Hafenskanal; englischer D. „Smolensk“ (1334) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Ifferbahn; dänischer D. „Magnus“ (678) von Odense, leer für Behufe u. Siea, Kaiserhafen; deutscher D. „Bernhard“ (867) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenskanal; deutscher D. „Alara Blumenfeld“ als Nothäfen von Leningrad mit Buchenholz für Behufe u. Siea, Weichselmünde; deutscher D. „Strauk“ (626) von Bremen mit Gütern für Norddeutscher Lloyd, Hafenskanal; norwegischer D. „Bomma“ (461) von Oslo mit Gütern für Bergenske, Hafenskanal.

A u s g a n g . Im 26. Januar: Deutscher Schl. „Solger“ mit dem Seel. „Halidan“ nach Jütland mit Kohlen; schwedischer D. „Marta“ nach Alhus mit Kalialaen; französischer D. „Chateau Jaquem“ nach Bordeaux mit Gütern und Holz; deutscher D. „Arufan“ nach Rotterdam mit Holz; englischer D. „Daitrigger“ nach Liban mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Repton“ nach Rotterdam mit Gütern.

## Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 26. 1. 26

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,71 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,20 Danziger Gulden
- Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 26. Januar. (Amtlich.) Weizen, rot 13,25-13,50 G., Weizen, weiß 13,50-13,65 G., Roggen 8,40 bis 8,50 G., Futtergerste 8,25-8,50 G., Gerste 8,50-9,75 G., Hafer 8,55 G., Hafer, gelber 8,00-8,75 G., II. Erbsen 10,00 bis 8,25-8,50 G., Hafer, gelber 8,00-8,75 G., II. Erbsen 10,00 bis 11,00 G., Viktoriaerbsen 15,00 G., grüne Erbsen 14,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50-6,75 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34      Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Dollar, Pfund      20839

# Jagd auf Mädchenhändler.

Das ist kein ehrlich Gewerbe, was sie treiben, ist die Meinung des alten Hafenkapitäns von Stralsund, der von seinen Untergebenen den schönen Epitheton „John Bull“ erhalten hat. Kein Mensch kann mit dreihundert Pferdekraften zum Vergnügen auf der Ostsee spazierenfahren, und nach Sportleuten sehen die alten Gauner in der Motorjacht auch nicht aus.

Leise schaukelt das verdächtige blaue Fahrzeug, fest vertaut am Kai in der Dämung, harmloses Blechharmontikapspiel bringt daraus hervor. Still und ruhig ist es im Hafen. Die Polizisten patrouillieren an den langen Lagerweichern entlang und halten argwöhnlich Wacht.

„Der Alte hat recht!“ Seidst mit Spiritusdunstschmuggel können sie nicht die hundert Liter Brennstoff, die die Motoren freuen, verdienen. Dahinter muß etwas anderes stecken. Sicherlich wollen sie Brillanten nach Dänemark pashen oder politische Flüchtlinge über die Grenze bringen, wer weiß, ob nicht die Volkswächter dahinter stecken?

In dem Hafenkapitän „Zum König von Norwegen“ geht es hoch her. Die Besatzung der blauen Motorjacht ist auch da und wirft mit dem Geld um sich. Besonders auf die blonden pommerischen Mädels haben es die Blauen abgesehen. Eine feuchtsüßliche Tafelrunde von gewaltigen Umfang hat sich in einer Ecke aufgetan, der die Motorbootmatrosen alles bezahlen.

Polizeistunde ist da! Die Schupo räumt das Lokal. Nun brechen auch die „Blauen“ auf. Will ihnen gehen die Dorns, lauter Mädels, kein Mann dabei! Keibisch blicken die Matrosen, die leer ausgehen, auf die bevorzugten Genossen mit dem vielen Geld. Doch diese werden am Kneipenausgang von der Hafenpolizei unauffällig beobachtet. „John Bull“ ist auf dem Posten, und was ihm einmal verdächtig erscheint, das verfolgt er.

Der Zug mit den Mädels geht nach dem Hafen hinunter. Unter Lachen und Jubeln verschwinden die Mädchen in den Kufen der Motorjacht.

Unten die Kabinenträume sind elegant eingerichtet: polierte Spiegelschränke und Ledersofas erinnern an die Kurtschlacht eines Multimillionärs. Die schäbige Mannschaft will gar nicht so recht zu den Schiff passen. Die Seitenschränke sind überfüllt mit den feinsten Likören, auch der an der Wasserlante so beliebte Korn fehlt nicht. „Es scheinen doch Spiritusmuggler zu sein,“ flüsterte eines der Mädchen ihrer Kameradin zu. „Aber was sollen nur die breiten Lederriemen hier an den Bankpolstern bedeuten?“

Das Gelage aus dem Tanzsaal nimmt hier seinen Fortgang. Die Gastgeber ruhen nicht eher, bis alles „sternfagelbuhnt“ ist. Der Kapitän schläft an Land, er scheint entgegen dem Seemannsbrauch, das tolle Treiben zu dulden.

Die Hafenwächter erstatten ihrem Chef, der noch in der Nacht auf seinem Posten ist, Bericht:

Der macht ein langes Gesicht. Weiter nichts? Nur Weibergeschichten? Man soll dem Dänen, der da drüht nicht das Maul verhalten und dem Seemann nicht die Dorns im Hafen verbieten, aber... dennoch, die Gesellschaft ist verdächtig! Der Alte setzt sich an seinen Schreibtisch und weist dem Motorboot für den anderen Tag einen neuen Liegeplatz hinter der Drehbrücke mit der durchaus richtigen Berechnung an, daß dann der Freibeuter nicht unbemerkt entweichen kann. Denn er muß so vor jeder Ausfahrt sich erst beim Hafenamt melden und das Aufdrehen der Brücke erhitzen, sein oberstes Deck ist einige Zentimeter höher als der Brückenbogen. Der alte Kapitän hat so seine eigenen Gedanken, als er zu dieser Vorsichtsmaßregel greift.

Jedenfalls liegt das Schiff jetzt in der Mausefalle und kann den Hafen nicht unbeobachtet verlassen.

Die Mannschaft der Motorjacht hat den Fall nicht weiter tragisch genommen und die Ringkupplung ohne Protest ausgeführt. Nur ein verstocktes Lächeln haben sie auf den Lippen bei der Prüfung des Brückenbogens. Immer toller wird ihr Treiben im Hafen, das Geld fließt nur so in den Kneipen herum. Jeder hat schon ein bis zwei „feite Bräute“ die Gelegenheitsbekanntschäften nicht mit eingerechnet.

Noch liegt das Schiff so still und friedlich am Kai. Der Argwohn des Hafenkapitäns gegen die wilden Gesellen beginnt langsam einzuschlafen.

In der folgenden Nacht kommen mit dem „12-Uhr-D-Jug“, dem sogenannten Schwedenzug, zwei fremde „Damen“ und ein verwegener aussehender Ausländer, anscheinend ein Holländer, auf dem Hauptbahnhof an, steigen im ersten Hotel ab und tragen sich als Dr. Reichter mit Frau und Schwägerin ins Fremdenbuch ein.

Unten im Boot hat sich schon ein kleiner intimer Kreis pommerischer Mädels eingefunden. Sämtliche „Bräute“ sind anwesend, es wird tapfer gezechelt. Als die Fremden eingetroffen sind, wird der Vorfall, eine kleine Mondschiffahrt zu unternehmen, mit Begeisterung angenommen. Aber noch hindert die schwergeschlossene Drehbrücke die Ausfahrt. Die Deckaufbauten sind mindestens dreißig Zentimeter höher, als der innere Teil des Brückenbogens durchlässig gestattet.

Hier zeigt sich die internationale Verlogenheit dieser weißen Sklavenhändler. — Mit einigen geschickten Griffen sind die Deckaufbauten umgeklappt, etwas Wasser in einen Lauf, der eigens für diese Zwecke konstruiert ist, eingelassen. Das Motorboot taucht nun um gut einen halben Meter tiefer in das Wasser ein und der Weg ist frei. — Leise springen die abgedampften Maschinen an und in langsamer Fahrt geht es unter der Brücke hindurch in das offene Hafenwasser.

Vom Vorturm aus bemerkt der Posten das mit abgeblendeten Lichtern fahrende Schiff und gibt das Halligall!

Als Antwort darauf kommt die Mädchenhändlerjacht mit obenbeschriebenen Knattern mit Vollgas zum Hafen hinaus.

Klingend macht der alte Seebär auf dem Ausgangsposten dem Hafenamt telefonische Mitteilung von der Fahrt.

Im Innern des Schiffes spielt sich nun, da die anglich gewordenen Mädchen von der rasenden Fahrt durchgeschüttelt sind und her geworfen werden, ein erdüberrausches Drama ab.

Die Verbrecher haben ihre liebenswürdige Maske fallen lassen und schändliche die halbblutigen Mädchen, die noch einigermaßen bei Besinnung sind und hin- und her mit bräutlicher Hand in die Kabinen zurück.

Langsam und vorsichtig führen die Mädchenhändler nun durch eine kaum bemerkbare Öffnung einen kurzen Schlauch in das Zimmer ein, brücken den daran befindlichen Ball zusammen: eine bezaubernde Hingabe verbreitet sich im Kabinenraum. Die schon vor Angst halb brennungslos im Jalousien der Kajüte saßen und ein paar kurze abgemessene Schritte und hielten dann zu Boden in tiefen Schlaf, der sie vorderhand von aller Angst und Sorge befreit.

Jetzt kommen auch die Matrosen wieder herein nachdem die Lufklappen von außen geschlossen wurden und das bezaubernde Gas einströmt. Sie wandeln in aller Ruhe die Mädchen an den Tisch und Polstern hin, nachdem sie sie vorher ihrer jämmerlichen Kleider und Schuhe beraubt und diese über Bord geworfen haben. Der alte Fied der Sklavenhändler. Wie ist ein Mensch so hilf- und machtlos...

in unbekleidetem Zustand, auch wird es einem Mädchen, welches noch über einen Rest von Scham verfügt, stets schwer fallen, so zu stehen. —

Inzwischen spielt der Telegraph über die Ostsee. — Der 11-Bootskörper der Marinestation macht sich an die Verfolgung der Verbrecher. Alle Konsultationen werden benachrichtigt. Von der Flugzeugwerft hebt sich ein Flugzeug.



Käthe Kollwitz

deren Kunst aus dem Leben des arbeitenden Volkes schöpft ist zum ersten Male mit einer Sonderausstellung in Amerika hervorgetreten. Prof. Käthe Kollwitz, eine der bedeutendsten deutschen Künstlerinnen, hat mit ihren Werken, deren Auffassung und Durchführung den Amerikanern meist fremd war, einen großen Erfolg erzielt und weite Beachtung im Dollarlande gefunden. Das Schaffen von Käthe Kollwitz zeigt den Menschen im Glend und besonders die Leiden des Großstadtproletariats. So geistert diese Künstlerin unsere heutige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung unerbittlich; neben Jille und Baluchel hat sie stets wieder in ihren Bildern auf das große soziale Glend unserer Zeit hingewiesen.

## „Dieser Mann da ist Satan.“

Bergsteiger Champignons, dämonischer Janber und Gerüche des Teufels.

Es kommt alles vom Teufel.

In Melun hat man Sonntag die Vernehmung der Angeklagten von Bordeaux begonnen, die den Pflarr von Bombon in seiner Sakristei überfielen und ihm mit Geißeln den Teufel antrieben. Die zwei Männer und acht Frauen, welche die Geißeljahre zu Ehren der weinenden Madonna unternommen hatten, waren von Bordeaux nach Melun gekommen. Sie stürzten sich erst ausgiebig im Gasthaus und begaben sich dann betend und fromme Pieder singend zum Gericht. Zuerst wurde der städtische Beamte Courdin vernommen.

Als er das Zimmer des Untersuchungsrichters betrat zeigte er auf den Pflarr de Nobers, der noch immer von den erlittenen Schlägen gezeichnet ist, und erklärte mit Entsetzen:

Dieser Mann da ist Satan.

er schickt die Krankeiten mit den Vögeln aus, die über Bombon fliegen. Diese Vögel kamen an den Garten unierer heiligen Mama Mesmin und machten Mama Marie krank. So die Vögel über die Felder geflogen sind, machten auch ihren Extremitäten Champignons, die vergiftet sind. Bei die Pilze verpeißt, oder auch nur ihren Geruch einatmet, ist dem Teufel verfallen.“ Auch der zweite Geißler, der Kommissar Froger, redete ähnliche Tollheiten. Froger behauptete, daß der Pflarr de Nobers ein Teufelsprieher sei, der ihm die Säfte aus dem Leibe gezogen habe. Es habe nur eine Möglichkeit gegeben, den dämonischen Janber zu brechen.

Der Abbe mußte bis aufs Blut gequält werden, damit der Lufel aus seinem Körper austrete. Die Frauen waren etwas weniger wild, obwohl auch sie sich an den Dämon glauben, der dem Abbe Nobers im Leibe sitzt. Die Witwe Robert, die eine gute Schulbildung erhalten hat, gab zu, daß es vielleicht besser gewesen wäre, die Geißelung zu unterlassen, es sei aber die Pflicht frommer Seelen, für die Madonna und Marie Mesmin zu leiden. Tragikomisch wurde die Vernehmung, als die heisse Frage verhandelt wurde, ob der Abbe bei der Geißelung Unterhosen getragen habe.

„Es kommt alles vom Teufel.“

riefen die frommen Geißlerinnen. Der Abbe behauptet, die Weiber hätten ihm die Ohren abschneiden und ihn töten wollen. Diese Absicht wird von den Flagellanten bestritten. Sie wollten nicht töten, sie wollten nur „reinigen“. Der Untersuchungsrichter Wilson behandelte die armen Teufel mit Milde, konnte aber doch zuweilen das Laufen nicht unterbrechen. Als der Schwärmer Courdin gefragt wurde: „Wohin wissen Sie, daß der Teufel aus dem Leibe des Abbe de Nobers austretet?“ antwortete Courdin mit Jubel: „Ich habe ihn getroffen!“ Diese Erwiderung führte den Ernst der Verhandlung erheblich.

## Was man alles aus der Luft greift.

Das Eis für den Haushalt.

Einen Rieslacher Diplomingenieur namens Fohr ist eine außerordentlich praktisch erscheinende Erfindung gelungen, die es ermöglicht, mit Hilfe einer außerordentlich einfachen Vorrichtung, lediglich unter Zuhilfenahme der atmosphärischen Luft, beliebig große Kältemengen zu gewinnen. Dadurch wird es möglich sein, ohne weiteres keine, in Aufkühlung und Reinigung derart billige Kältemaschinen herzustellen, daß der Hausbesitzer sich damit versehen und vom Bezug des Eises

um den Kurs des fliehenden Bootes, das in rasender Fahrt durch die Nacht dahinbraust, festzustellen. Sinter Vorhöft, im offenen Fahrwasser, liegt ein argentinischer Dampfmotor, ein ziemlich alter Kasten, ruhig vor Anker, hat Dampf auf und ist jederzeit bereit die Anker zu lichten und davon aufzulaufen.

Das Schnellboot gibt Morsezeichen, die vom Dampfer beantwortet werden. Mit seinem Schwung kommt die Motorjacht längsbecks. Die unglücklichen Geschöpfe werden wie Warenpakete unter unflätigen Bemerkungen der verwahten Besatzung des Dampfers hinaufgeschleppt und gleich wieder in die unteren Kabinenträume verhaunt.

Rasselnd steigen die Anker hoch. Einer der großen Verladebäume wird mit der Dampfwinde nach außen genau über das Motorboot gedreht. Schwere Stahlrollen senken sich, in die eigens dafür konstruierten Deisen einfallen. Einige Minuten später verschwindet das ganze Motorboot, von dem Kran emporgehoben, in der Stauluke des Dampfers, gerade als der Pflarr in der Nähe ist und die Patronen abfeuernd die Bewegung nach dem verschwindenden Schiff abhakt.

Der Pflarr sieht in dem fahlen Licht einer Waagenflamme nur noch, wie die Kufen geschlossen werden. Aber auch das ist verdächtig, denn was haben nachts die Schiffleute an ihren Stauluken zu arbeiten? Nach läßt er seinen Apparat etwas fallen und lauft, mit der Flügelspitze fast den Bug des Dampfers kreisend, an ihm vorbei. Namen und Heimatort des Fahrzeuges feststellend.

Im Flughafen macht er seine Meldung. Wieder spielt der Morsetelegraph. Der Befehl, den verdächtigen Dampfer zu durchsuchen, wird erteilt. Kopenhagen nimmt den Kunspruch an und sperrt den Sund, Kiel den Kanal für das benannte Fahrzeug.

Sämtliche Ausgänge der Ostsee sind nun geschlossen. Die ahnungslosen Verbrecher fahren direkt in ihr Verhängnis hinein.

Oben, bei Kopenhagen, kommt die dänische Polizei an Bord und prüft die Papiere. Ein Vorwand ist leicht gefunden. Der Hafenkommandant läßt anordnen: „Auf Rede vor Anker gehen!“

Schon lauft das Wasserflugzeug der vergangenen Nacht heran und geht längsbecks des verdächtigen Schiffes. Nun wissen die Vurschen, was die Blode geschlagen hat, daß ihre lebende Ware in Gefahr ist. Kurze Begrüßung zwischen deutschen und dänischen Polizeimännern und die Untersuchung beginnt. Endlose Prüfung. Die Mädchen müssen sich an Bord befinden. Die längst gefesselte und streng bewachte Mannschaft verweigert hartnäckig jede Auskunft, belächelt höhnisch ihre Unschuld und verlangt freigesetzt zu werden.

Ein letzter Versuch wird gemacht! — Der Hafenkommandant gibt Befehl, die Kohlenbunker zu leeren. Die Vurschen sind viel zu abgebrüht, merken zu allen, daß diese Maßregel ihre Entdeckung bringen muß. Nachdem kaum ein, zwei Loren hochgewunden sind rückt man auf einen Solaverislag, der geschickt unter den Kohlen verborgen liegt. Darinnen lauern vor Angst, Schmutz und heruntergefallenem Kohlenstaub bis zur Unkenntlichkeit entstellte, die jungen, blühenden, unbekleideten pommerischen Mädchen, die harmlosen, leichtlebigen Tanzsaalbekanntschäften der Mädchenhändler.

Das ganze Schiff mit dem Motorboot wird beschlagnahmt, eine Notbesatzung der Hafenbehörde führt den Dampfer auf die Quarantänestation. Die alte Mannschaft wird, voran der Kapitän, ins Gefängnis abgeführt.

Max Paulschild.

unabhängig gemacht wird. Diese Erfindung hat nichts gemein mit den bisher bekannten Eismaschinen.

Es handelt sich um einen Apparat, den man an jedem gewöhnlichen Küchenschrank ohne weiteres anbringen kann. Er wird mit einem Kleinmotor verbunden, der nicht stärker zu sein braucht, als etwa ein Zehntel P. S., also ungefähr in der Art des Nähmaschinenmotors. Die gewöhnliche Lichtleitung dient der Stromzuführung. Der Apparat, der im wahren Sinne des Wortes die Kälte aus der Luft saugt, hält den Schrank ständig auf einer Temperatur von 10 bis 12 Grad unter Null. Als Kältematerial dient Sole, welche sich in den Isolierwänden des Schrankes befindet. Da der Apparat durchaus nicht kompliziert ist, dürfte er auch zu sehr billigen Preisen, wahrscheinlich für etwa 100 Mark, in den Handel gelangen. Damit würde der Kauf von Eis überflüssig. Natürlich können auch größere Anlagen für Gastwirtschaften, Konditoreien usw. hergestellt werden. Besondere Bedeutung hat die Erfindung für tropische Länder, da der Apparat ohne Kühlwasser arbeitet.

## Physiognomie und Charakter.

Lavaters wissenschaftliche Anfertigung.

Die „Lavater-Gesellschaft“, die anlässlich des 125. Todestages des Züricher Theologen Lavater, des „Vaters der Physiognomie“, am 2. Januar d. J. in Berlin gegründet worden ist, eröffnete die Reihe ihrer wissenschaftlichen Vorträge mit einer Einführung in die Ideenwelt der Physiognomie und die Lebensarbeit Lavaters. Franz Ewers gab eine überaus interessante Uebersicht über die Entwicklung der physiognomischen Forschung von der Antike bis zu Lavater und von Lavater bis zur Gegenwart. Inknüpfend an Forschungen Lavaters hat eine ganze Reihe namhafter Physiognomen Lavaters Werk ausgebaut. Als der bedeutendste unter ihnen ist der Systematiker Guier anzusprechen. Guier hat durch seine Naturerkenntnistheorie die wissenschaftliche Grundlage gegeben, auf der sich die praktisch angewandte Physiognomie aufbauen.

Er unterscheidet unter den Formen der menschlichen Gesichtsbildung drei Naturerkenntnistypen, die den Ausgängen jeder charakterologischen Deutung bilden: die Ernährungsart, das sich in besonders starker Ausbildung der unteren Gesichtspartien ausdrückt, das Bewegungs-naturell, das sich durch scharfe und prägnante Zeichnung und Hervorhebung der mittleren Gesichtspartie erkennen macht, (stypisch ausgeprägt in der Physiognomie des Sportmannes), ein Naturelltyp, der in der heutigen Jugend immer zahlreicher auftritt, und das Empfindungsnaturell, das in den hohen Stirnen und weit ausladenden Schädelabmessungen der heilig Schaffenden und Schöpferischen gekennzeichnet ist.

Der Tübinger Pathologe Kretschmer hat die Lehre von den Konstitutionsstypen für die Medizin nutzbar gemacht und Nutzers Theorien bekräftigt. Die dem Vortrag folgenden Gesichtsbilder zeigten die praktische Bedeutung der physiognomischen Theorien für die Charakterbestimmung und Berufsberatung, für die Auswahl bei Stellen- und Kernerbelegung. Auch die Pädagogik und die gesamte Heilkunde können durch physiognomische Analysen auf wissenschaftlicher Grundlage wertvolle Unterstützung finden.

Die Lavater-Gesellschaft, die als Studiengesellschaft die physiognomischen Erkenntnisse wissenschaftlich bearbeiten und ihre Methoden und Ergebnisse weiteren Kreisen zugänglich machen will beabsichtigt ihr Arbeitsgebiet über die Grenzen der speziellen Physiognomie auszuweiden. Auch die Probleme der Seelenkunde, Physiologie, Psychoanalyse, Psychotherapie bis zur wissenschaftlichen Erforschung sozialer Phänomene sollen in den Kreis ihrer Forschungsarbeit einbezogen werden.

Die Gerichte im Völkau.

Was der Bau gekostet hat. — Die Erwartungen von der Zukunft.

Die vielen Gerichte, die über den Bau des Kraftwerkes Völkau und die dazu erforderlich gewordenen Kosten überall herumgeschwirren, hatten sich nach und nach in den Köpfen der Veranschlagten zu einer Anfrage verdichtet...

Die Kosten für den Bau des Völkauer Kraftwerkes, das erst kürzlich beendet wurde, seien heute, wie der Redner ausführte, in allen Einzelheiten noch nicht anzugeben...

Natürlich auch die Kosten durch die bessere Ausgestaltung erheblich gestiegen. Seit dem ersten Projekt sind die Völkau um rund 100 Prozent erhöht worden.

Die Mittel für den Bau des Werkes stammen fast ausschließlich aus der Goldanleihe und der englischen Pfundanleihe. Niemand sei aber eine Anleihe bei einem Michael-Konzern, wie die Antisemiten behaupten, aufgenommen worden.

Das Kraftwerk Völkau in Verbindung mit dem Lappiner Werk reiche aus, die Elektrizitätsversorgung Danzigs auf viele Jahre hinaus zu sichern.

Auf einige weitere Einwendungen des Stadtdg. Max, der statt der Rede des Senators Dr. Strunk zu folgen, schon wieder an neue Gerichte dachte, erklärte Senator Dr. Runge, daß es ein großer Irrtum sei, zu glauben, man hätte den ganzen Plan für das Kraftwerk aus dem Vornel geschüttelt und auf eigene Faust dann das Werk gebaut.

Stadtdg. Max war jedoch noch immer nicht zufrieden. Er stellte den Antrag, einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der ganzen Angelegenheit zu wählen.

Der Aufstieg der Begabten.

Erfahrungen in den Danziger Schulen.

Im Danziger Lehrerinnen-Verein hielt in der letzten Monatsversammlung Schuldirektorin Fräulein Klob einen Vortrag über die Erfahrungen bei Schülerinnen, die von der Volksschule zur Mittelschule übernommen worden sind.

Begabte und fleißige Schülerinnen minderbemittelter Eltern erhalten in der Mittelschule Freischule und eventuell freie Lehrmittel.

An den interessanten Vortrag schloß sich eine rege Ansprache, die viele noch bestehende Unklarheiten richtigstellte, z. B. über Förder-Schüler und geförderter Schüler.

Ein Familien-Dramenpiel

betrifft die erste Straffache des am Montag zusammengetretenen Elbinger Schwurgerichts. Angeklagt wegen Meineids war der „Privatdetektiv“ Ernst Kusch, der zurzeit im Stahmer Zentralgefängnis zwei Jahre sechs Monate Gefängnis verbüßt.

Ende März 1924 erhielt Kusch vom Gutbesitzer Dreweck in Hochwasser bei Zoppot den Auftrag, seine Ehefrau wegen angeblicher Untreue zu beobachten.

statische Versicherung über seine Beobachtungen aus, unterschrieb diese mit seinem (Kunners) und dem Namen des Kellers Kurt Malunat-Danzig, der gar nichts mit der Sache zu tun hatte, worauf Kusch zunächst 2000 Gulden erhielt.

Was gefangen wurde.

Schlechte Ergebnisse in der Danziger Fischerei.

Die von amtlichen Stellen geführte Fischereistatistik ergibt für das letzte Vierteljahr 1925 ein Fangergebnis im Gewicht von 583 665 Kilogramm.

Die Fassung, welche die Küstentischer auf die Herbstfänge setzten, ist arg getrübt worden. Die erwarteten Dreifach- und Vierfachfänge sollten zur Deckung der in den kargen Sommermonaten entstandenen Wirtschaftsschulden der Fischer versehen, einen Sparfennig für die Wintermonate liefern und zur Ergänzung der Fischereigeräte dienen.

Die Not der Fischerbevölkerung ist außerordentlich groß. Es ist der Mehrzahl der Fischer nicht möglich gewesen, die Kosten für die Lebenshaltung, viel weniger noch die Pachtzinsen aufzubringen oder den Verpflichtungen für die ihnen gewährten Staatsdarlehen nachzukommen.

Verzweifelte Mütter.

Muttertragödien vor dem Schwurgericht.

Gestern hatte sich vor den Geschworenen die Arbeiterfrau Marie H. aus einer Gemeinde im Höhenkreise wegen Kindesmordung zu verantworten.

Die Angeklagte gebar am 3. März dieses Jahres ein außerordentliches Kind, während sie sich gegen ein Uhr mittags beim Futterholen auf dem Speicher ihres Arbeitsbereichs befand.

Der zweite gestern den Geschworenen zur Aburteilung unterliegende Fall betraf ebenfalls eine Kindesmordung, die jedoch insofern schwerer war, als eine gewisse Vorsätzlichkeit angenommen wird.

Kein Mordungsverleß für die Autobusse. Im Gegensatz zu allen anderen Fahrzeugen war den städtischen Autobussen erlaubt worden, auch in der Richtung Zoppot die Hauptstraße in Bangsuf zu benutzen.

Gerichtssaal-Mosaik.

Auf abtender Bahn.

Zwei junge Menschen wurden verurteilt, viele, viele Monate ihres jungen Lebens hinter vergitterten Fenstern zubringen. Zwei gänzlich verschiedene Typen, Gemeinsam haben sie nur ihre Jugend, denn beide haben das zwanzigste Lebensjahr noch nicht erreicht.

Arno Schäfer, 19 Jahre alt, steht vor dem Richter im Großen Schöffengericht, um sich wegen 25 Delikten zu verantworten. Der eigene Vater brachte ihn in eine Zwangserziehungsanstalt und bezahlte sogar diese „Erziehung“.

Der Angeklagte ist geständig in allem und jedem. Sympathisch sein Kenner, harzt er mit einem schmerzlichen Zug im Gesicht auf seine Richter. Ein Jahr und sechs Monate Gefängnis, von denen zwei Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Die Frauen zahlen jede 21 Gulden, die Schwester wird freigesprochen, die nächste Verhandlung beginnt. Der Abgeurteilte grüßelt über den Begriff Freiheit.

Im Grillenwinkel feiert und tanzt Hans Ping mit Freunden und Freundinnen. Auf dem Nachhauseweg, am 21. November 1925, treffen sie mit drei jungen Leuten an der Petershagener Promenade zusammen.

Die drei Freunde sind wegen Diebstahls verurteilt, der dritte wegen Körperverletzung, Widerstand und Zuhälterei. Also „würdige“ Freunde. Ping trug ein Messer mit feststehender Klinge bei sich; er will es acht Tage vor der Tat gefunden haben.

Ein Jahr neun Monate Gefängnis abtun und er ist seinen Freunden ebenbürtig. Auch ihm wurden zwei Monate als verbüßt angerechnet. Die drei Freunde mühten freigesprochen werden, da die Vorgänge der fraglichen Nacht nicht geklärt werden konnten.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig.

Vorher sage: Nach kurzem Aufklaren wieder zunehmende Bewölkung, trübe und neblig, schwache nordwestliche, später auf südliche Richtungen drehende Winde.

Zur Neueröffnung des Bürgerheims in Neufahrwasser sei ergänzend zu unserem gestrigen Bericht in dem durch ein technisches Versehen eine Entstellung zu verzeichnen war, nachgeholt, daß die Firma Otto Heinrich Krause die Lichtanlage in dem genannten Heim geschaffen hat.

Brentau. Im Lokal „Zum goldenen Löwen“ in Hochstrich findet am Freitag, den 29. Januar, nachmittags 5 Uhr, ein Märchenabend mit Lichtbildern statt.

J. S. D. 4. Bezirk Schlitz

Sonnabend, den 30. Januar 1926, abends 7 Uhr, findet im Café „Friedrichshain“ ein Unterhaltungsabend statt. :: Mitglieder und Gäste willkommen. Die Bezirksleitung.

Table with 2 columns: Station name and water level change. Includes stations like Krakau, Zawisch, Warschau, Ploka, Thorn, Fordon, Culm.

Eisbericht vom 27. Januar 1926.

Von der ehemaligen Barmbecker (Schiffbau), bis Kilometer 82 (Wienkowitz) Eisdecken in 1/2 Strombreite. Von Kilometer 82 bis Palschau, Kilometer 200, schwaches Eisdecken. Unterhalb Kilometer 200 bis zur Mühlendamm Eisland.

**Eine verwickelte Ehe.**

Vor der Mannheimer Strafkammer hatte sich dieser Tage wegen Kuppel ein Dreher zu verantworten, der gegen eine Abfindung von 150 Mark seine Frau einem Hausfreund, einem übrigens gleichfalls verheirateten Händler, unter Uebnahme der Verpflichtung abgetreten hatte, die eheliche Wohnung nicht mehr zu betreten. Es war die zweite Ehe des Mannes, die erste war geschieden worden, und nun kehrte der Dreher zu seiner ersten Frau zurück, die inzwischen sich gleichfalls verheiratet hatte. Nach einiger Zeit nahm er indessen die Beziehungen zu seiner zweiten Frau wieder auf, wobei er ausrückte, sobald der Nachfolger der Händler, aufträte. Um den Schwierigkeiten ein Ende zu machen, einigte man sich auf folgenden Plan: Der Dreher löst sich von seiner zweiten Frau, seine erste von ihrem zweiten Mann scheiden und beide stellen ihre Ehe wieder

her, während der Hausfreund nach Lösung seiner Ehe die ihm abgetretene Frau des Drehers heiratet. Alled nur noch übrig, die geschiedene Frau des Hausfreundes mit dem geschiedenen zweiten Mann der ersten Frau zusammenzubringen. Bevor es aber soweit kam, wurde gegen den Dreher wegen des Verkaufes seiner Frau Anklage erhoben und das Schöffengericht erkannte wegen Kuppel auf sechs Monate Gefängnis. Die Strafkammer behält diese Klage.

**Veranstaltungs-Anzeiger.**

**E. P. D. 4. Bezirk Südlich.** Mittwoch, den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Friedrichshain: Mitglieder: versammlung. 1. Vortrag. 2. Abrechnung für das vierte Quartal. 3. Bezirksangelegenheiten. Um rege Beteiligung erucht Die Bezirksleitung.

**Exp. 10. Bezirk (Kneiphof).** Am 27. Jan., abends 7 Uhr, findet im Lokale „Hotel Werderhof“ Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Gen. Karchewski über Arbeitslofenfürsorge und Arbeitslofenversicherung. Gäste können eingeführt werden. Der Vorstand.

**Berein Arbeiterjugend, Bürgerwiesen.** Mittwoch, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale Papin, Kneiphof: Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

**Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer.** Freitag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Frauenklub, Promenade 5: Vortrag des Abg. Klingenberg über: Sozialdemokratie und Schule. Gäste willkommen.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooker, beide in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Wir bereiten etwas

**Außergewöhnliches**

vor

**Reymann**

**Ämliche Bekanntmachungen.**

**Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) folgendes bestimmt:

§ 1. Nachdem unter dem Rindviehbestand des Fleischermeisters Nagels in Ohra, Hauptstraße 92, die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, werden: a) ein Sperrgebiet, bestehend aus der Driste Ohra, b) ein Beobachtungsgebiet, bestehend aus den Dristteilen Altschiffland und Stadtgebiet gebildet.

§ 2. Auf den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet findet die viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 18. April 1914 (Amtsblatt vom 20. 4. 1914) Anwendung.

§ 3. Die Abhaltung des in Stadtgebiet an den Sonnabenden stattfindenden Schweinemarktes wird hiermit untersagt.

§ 4. Diese viehseuchenpolizeiliche Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

§ 5. Vorsätzliche Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 74 Abs. 1 des Viehseuchengesetzes mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von 30 bis 6000 Gulden, im übrigen auf Grund des § 76 a. a. O. bis zu 300 Gulden oder mit Haft bestraft. Danzig, den 26. Januar 1926.

Der Polizei-Präsident.

Die Kaffeeküche, Speise- und Schankwirtschaft in der Stadt Markthalle soll vom 1. April 1926 ab auf „drei Jahre“ neu verpachtet werden. Beschlossene Angebote mit der Aufschrift „Verpachtung der Kaffeeküche ujm. in der Markthalle“ sind bis zum 4. Februar 1926, vorm. 10 Uhr, in der VI. Geschäftsstelle, Jopengasse 38, 3 Treppen, einzureichen. Dori können auch die Pachbedingungen eingesehen werden.

Danzig, den 25. Januar 1926.

Der Senat

Bewaltigung der Stadtgemeinde Danzig.

**Auktion**

Fleischergasse 7.

Am Mittwoch, d. 27. d. Mts., 2 Uhr nachm., werde ich infolge freiwilligen Auftrags die dort befindliche **Schlafferrichtung** gegen Barzahlung versteigern: 1 Stange, 1 Messer, 1 Feilblatt mit vier Schärfrücken, 1 Feldschuibe, Schraubzwinde, verschiedene Messingstücke, 1 Werkbank, Spiralfeder in verschiedenen Stärken, verschiedene Handwerkzeuge u. a. m. Die Sachen sind gebrauchte und befinden sich in gutem Zustande. Besichtigung eine Stunde vorher.

Wilhelm Kusch

ber. öffentlich angelegter Auktionator, Danzig, Jopiergasse 1-3, Tel. 6808.

**Süder Oesterr. Wein**

Das Beste vom Besten  
Ltr., kost. von 1,20 bis 2,00  
Kastro-Weinhandlung, Metzergasse 7-8

**Stadttheater Danzig**

Intendant: Rudolf Schaper  
heute, Mittwoch, 27. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr:  
Keine Preise

**Der Schneemann**

Ein Weihnachtspiel mit Gesang und Tanz  
in 5 Bildern von Alexander Schettler.

Abends 7 1/2 Uhr.

Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**Der letzte Kuß**

Operette in 3 Akten nach Georges Feydeau von  
Richard Kehler. Musik von Robert Winterberg  
In Szene gesetzt und Langarrangements von Erich  
Sternack. Musikalische Leitung: Carl Samberger.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr  
Donnerstag, 28. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Opern-  
arten Serie III. Zum letzten Male: Ueberfahrt  
(Danzig bound) Schauspiel.

Zu Vertretungen vor dem Mieteinigungs- und Wohnungs-  
amt sowie zur Bearbeitung von Steuersachen, Klagen,  
Testamenten und Reklamationen usw. empfiehlt sich  
**Leo Sadowski, Privatanwalt**  
Schmiedegasse 21, 1 Telephon 824 Sprechzeit 3-6

am Fischmarkt : Altstadt. raben 51  
**Schuhreparaturen** 20781  
**Kernsohlen**  
Herren ..... G 3.80  
Damen ..... G 2.90  
Kinder ..... von G 2.00 an  
wohnt **Danziger Schuhfabrik**

**Dr. Eckener** spricht am 28. Januar, abends 8 Uhr  
in der Messehalle Technik über „Luftschiffahrt“  
Karten zu 2.30, 1.20 und .60 Gulden  
bei Moritz Stumpf & Sohn in Danzig, Langfuhr, Zoppot und Abendkasse

**Büro- u. Kassenräume**  
in günstigster Lage  
**Langer Markt 40**  
neben der Börse  
**ab sofort zu vermieten**  
Angebote an die  
**Sparkasse der Stadt Danzig**

Gute Singer-Schneider-  
Nähmaschine für 110 G.  
a. vert. Tischergasse 36, 2

**Nähmaschinen**  
bei kleiner Teilzahlung  
verkauft (19351a  
Nimat, Langgarten 42.

Allerliebste  
**Annorakähchen**  
zu verkaufen.  
Feil.-Geiß-Gasse 69.

Meiner Laden  
od. helles, groß. Vorder-  
zimmer i. zentr. d. Stadt  
sofort oder 1. 2. ge-  
sucht. Ang. u. S. 5224  
a. d. Exp. d. „Volkst.“

**Wohnungstausch!**  
Diete sonnige 2-Zimmer-  
Wohnung, groß. Veranda,  
Küchen, u. vollst. Beh.-  
Gebrauch i. Danzig. Suche  
gleiche entl. größere Woh-  
nung in Danzig od. Lang-  
fuhr Ang. u. 5216 a. d.  
Exp. d. „Volkst.“

**Wohnungstausch!**  
Diete sehr febl. 1-Zimmer-  
Wohn. in Danzig, suche  
größere Wohnung. Ang.  
u. 5223 a. d. Exp.

Kindelot Ehepaar sucht  
Wohnungstausch. Stelle  
Stube, Küche, Kell., Stall  
Sorgart, part. in Stadt-  
geb. geg. größere Ang.  
u. 5222 a. d. Exp.

**Geistliche**  
zu verkaufen. (19352a  
E. Kohn, Schindenschiele  
Nr. 1, Striebergasse

Jung. Ehepaar ohne An-  
hang sucht leeres oder  
teilweise möbl. Zimmer.  
Ang. mit Preis u. 5225  
a. d. Exp. d. „Volkst.“

**Möbl. Zimmer**  
an 1 oder 2 Herren zu  
vermieten (19319a  
Weidengasse 31, 2. Stk.

**Möbl. Zimmer**  
an jung. Mädch. od. jung.  
Leute z. verm. h. Busch,  
Petersh., Küstergasse 38.

Fremdlich möbliertes  
**Vorderzimmer**  
zu vermieten (19323a  
Fleischergasse 38a, 1.

**Zatobneungasse 68, 2-1**  
gut möbliert. Zimmer,  
bei Eingang, an 1 oder 2  
Herren (vgl. auch wochn.

**Gut möbliert. Vorder-  
zimmer** in vornehmem  
Haus zu vermieten.  
Busch,  
Altk. Graben 48, 2. Et.

**Kabinett**  
mit Straßenansicht zu  
ermieten. Mit Morgen-  
kaffee 1 G. pro Tag.  
Geiß-Gasse 63, 1.

**Junger Mann findet  
Schlafstelle**  
Altk. Graben 45.

Ankündiger jung. Mann  
oder Mädchen findet  
Schlafstelle  
im eigenen Zimmer.  
Göbner, Holzgasse 4  
hint. Treppenaugang, 2.

**Damenmöbel**  
hübsch u. mod., z. verl.  
Seydewitz 26, 3.

**Logis**

für junge Leute  
zu haben (19317a  
3. Damm 17, 2.

Portierkelle z. berg. freie  
Wohn. u. Bergst. Be-  
ding. 2-Zimm.-Wohn. z.  
Leuch. 2-Zimm.-Wohn.  
vorh. Ang. u. 5220 a. d.  
Exp. d. „Volkst.“

**Sunnens Mädchen**

sucht Stellung.  
Gr. Mühlengasse 17,  
Hof, Ecke 3.

**Nähmaschinen**

reparieren billigst  
**Bernstein & Co.**  
J. m. S. S., Langgasse 50.

**Handtaschen**

Mägel, Gürtelschnallen,  
Haarspangen repariert  
sauber und schnell  
Eugen Bräde,  
Altk. Graben 16.

**Wäsche**

wird saub. gewaschen u. i.  
Frei getrock. h. Fr. Busch,  
Petersh., Küstergasse 38.

**Monogrammi**

und Buchstaben, Platt-  
schneider jeder Art wird  
angefertigt. Annahme 11  
bis 5 Uhr. (19347a  
Jopengasse 54, part.

**Klavierstiele**

für Fechtstiele.  
Fran Walzahn,  
Borstädt. Graben Nr. 24.

**MUEDLERS  
SPRACHINSTITUT  
U. OBERSETZ-BÜRO**

gegr. 1890  
Langer Markt 35, 4.

**Wasserklosette**  
sollig zu verkaufen  
Lamendelgasse 5, 1,  
an der Markthalle

**Möbel aller Art**

nehme ich in Kommission.  
Ang. u. S. 3 a. d. Exp.

**Sommerglocken**  
teilweise eingeführt.  
Räume vorhanden, sucht  
Beteiligung. Eiligste Ang.  
u. 14 a. d. Exp. d. „S.“

**Wänterei**  
1. Damen vor- u. nach-  
mitt. durchaus gründlich  
erlernen (19333a  
Schmiedegasse 3, 3.

**Kind**

wird in sehr saub. Pflege  
genommen. Ang. u. 5218  
a. d. Exp. d. „Volkst.“

**Der Hüft einer recht-  
denkenden Frau** und  
leibt 300 G. zu guten  
Zinsen? Ang. u. 5219 a.  
d. Exp. d. „Volkst.“